

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 107.

Landsberg a. W., Sonnabend den 11. September 1875. 56. Jahrgang.

## Bosnien und die Herzegowina.

NFP. Ein Telegramm des türkischen Spezial-Commissärs Server Pascha aus Mostar meldet in kostbarem Gegenlage zu den aus slavischer Quelle stammenden Siegesnachrichten, daß der Aufstand in der Herzegowina fast vollständig beschwichtigt sei und die türkischen Truppen das Land nach allen Richtungen durchziehen, ohne Widerstand zu finden. In Bosnien sind die serbischen Freischärler wiederholt geschlagen und zerstreut worden. Eine Theilnahme Serbiens und Montenegros an dem Kampfe wird von den Großmächten verhindert. Der förmlich und feierlich angekündigte Aufstand der Mirditen ist unterblieben; Bulgarien verhält sich ruhig. Es geht also mit der großen slavischen Bewegung zu Ende, noch ehe die Consuln der fremden Mächte die Verhandlungen mit den Insurgenten beginnen konnten, und die Bemerkung Server Paschas, daß die Ruhe wieder hergestellt sein würde, ehe die Consuln in die Lage gekommen wären, ihre Mitwirkung zu leisten, schmeckt stark nach Ironie. Die Hinterläder der Mirditen erweisen sich weit überzeugungskräftiger, als die Rathschläge der Diplomatie, und in kurzer Zeit wird, einige Bänden in den schwer zugänglichen Gebirgen abgerechnet, deren Mitglieder amphibische Mittelwesen zwischen Freiheitskämpfern und Räubern sind, der Aufstand in den Oesterreich benachbarten türkischen Provinzen wie ein Lichtstumpfchen ausgegangen sein.

Um so dringender wird die Frage: Was kann und soll geschehen, daß die Wiederholung solcher blutigen Scenen vermieden wird? Aufständische Bewegungen, die in der Herzegowina und in Bosnien regelmäßig wiederkehren, sind in anderen Theilen der Türkei eine seltene Ausnahme. Es muß also in den beiden genannten Ländern irgend eine besondere Ursache vorhanden sein, die man hinwegzuräumen haben wird, um die Ruhe dauernd zu sichern. Wenn der Herzegowiner oder christliche Bosnian zur Flinte greift, so erklärt er jedesmal, der unerträgliche Steuerdruck treibe ihn auf den Kriegspfad. Darin liegt viel Wahres. Aus dem Umstande, daß die anderen christlichen Bevölkerungen der Türkei nicht mit den Waffen gegen ihre Besteuerung Einspruch erheben, während der Herzegowiner es immer wieder thut, ergibt sich von selbst, daß Letzterer weit schwerere Lasten tragen muß. Dies ist auch in der That der Fall, und hierin liegt der Grund aller herzegowinisch-bosnischen Erhebungen. Indem wir denselben näher untersuchen, folgen wir den Mittheilungen eines Mannes, der viele Jahre in der Türkei lebte und ihre Verhältnisse auf das genaueste kennt.

Das Steuersystem der Türkei ist ein sehr einfaches. Es giebt in den Ländern des Padiſchah weder Einkommen-, noch Erwerb-, noch Verzehrungssteuer. Das uns Abendländern so geläufige und so verdröhlische Wort „Steueraufschläge“ könnte man nicht ins Türkische übersetzen, weil dem Osmanli der Begriff dafür fehlt. Die wichtigsten türkischen Steuern sind der Wirgi und der Achar. Erstere — eine Art Haussteuer — wird in der Weise eingekoben, daß je vierzig Familien zusammen dreitausend Piaſter bezahlen, wobei die Vertheilung der Quote für das einzelne Hauswesen ihnen selbst überlassen wird. Der Achar, der Zehent, bedingt zwölfhundert Procent des tatsächlichen Bodenertrages und wird vom Grundeigentümer und vom Pächter gemeinschaftlich bezahlt. Von dem Ertragsnisse selbst gehören zwei Drittel dem Pächter, ein Drittel bezieht der Besitzer. Außerdem giebt es noch eine Schaf-, Schwein- und Brantweinsteuer. Für jedes Rugschaf beträgt die jährliche Abgabe zwei, für jedes zweijährige Vorkenthier vier Piaſter; vom Brantwein bezahlt der Brenner zehn Procent des Ertragsnisses. In neuester Zeit ist zu diesen Steuern noch das Tabakmonopol gekommen. Christen und Türken zahlen die Steuern gleichmäßig, die Christen außerdem noch sechs zehn Piaſter per Kopf und Jahr als Militär-Befreiungssteuer, die auch wieder von je vierzig Personen gemeinschaftlich erhoben wird.

Alle diese Steuern bilden zusammen durchaus keine unerschwingliche Last. Im Gegentheil, die Türkei verlangt von ihren Unterthanen weniger Abgaben, als die meisten europäischen Staaten, und in der Regel befinden sich die „Glaurs“ — der Türke gebraucht dies Schimpfwort nur im Zorn — gar nicht so übel. Die Bezeichnung „Rajah“ (Unterthan, Höriger) ist in ganz Anatolien und Armenien, ja selbst in Rumelien unbekannt. Der christliche Bauer sitzt auf seinem eigenen Grund und Boden, häufig in großen Höfen, wo sich kein Türke ansiedelt. Jedes Dorf hat seine eigene Schule und Kirche, wenn auch an Letzterer der Thurm und die Glocken fehlen. Jedes Bauernhaus in Kleinasien hat sein Gastzimmer, in dem auch der reisende Türke gern, und wenn er Offizier oder Beamter ist, ganz sicher einkehrt, weil er hier größere Reinlichkeit und bessere Bewirthung, als bei seinen Glaubensgenossen findet. Die christlichen Viertel in den Städten sind durchwegs schön und bequemer gebaut, als die türkischen; Kirchen und Schulen in Erzerum, Enzinghian, Chortput, Kars u. s. w. wahre Prachtgebäude. Bei allen Behörden findet man eine Anzahl christlicher Beamter; die Steuer-Einnahmer sind durchwegs Christen. Der reiche Türke läßt seine Güter wohl auch von Christen bearbeiten, aber gegen

gute Bezahlung. Der Zehent wird in öffentlicher Versteigerung verpachtet und häufig einem Christen zugeschlagen. Der Ersteher begiebt sich in das Dorf, dort wird eine Commission aus zwei Ortsbeamten und zwei vom Pächter bestellten Personen gebildet, die von Haus zu Haus geht und den Zehent in Naturalien einhebt. Tributpflichtig sind alle Feldfrüchte, Obst- und Garten-Erzeugnisse dagegen frei. Wäre nicht der Uebelstand, daß vor Gericht der Christ selten Recht erhält, weil der Kadi das Zeugniß des Ungläubigen gering achtet, so könnte man das Verhältnis zwischen Christen und Türken in den meisten Provinzen des türkischen Reiches ein vortreffliches nennen. Thatsache ist, daß der Hat-Humayum doch kein todter Buchstabe blieb, und daß ein Aufstand wegen unerschwinglicher Steuern nirgends, außer in Bosnien und der Herzegowina, vorkommt.

Dier herrschen nun freilich höchst traurige Zustände. Es giebt hier keinen freien Bauer, sondern die Christen sind Rajah im schärfsten Sinne. Alles Land gehört den Begs, und wenn sie und da ein Christ Grundbesitz hat, so muß er, will er nicht der Rache seiner Standesgenossen verfallen, so hart und tyrannisch wie sie sein. Der Zehent wird auch hier verpachtet, aber nur an Mahomedaner. Den Christen, der es wagte, ihn je zu erheben, trafe das Todesloos. Der Bauer muß hier den Zehent, dessen Hälfte in den anderen Provinzen der Eigentümer trägt, ganz allein entrichten, das übrige Drittel der Bodenfrüchte abliefern und außerdem seinem Herrn alle möglichen Hand- und Spanndienste leisten. Der Zehent — und hier liegt die Wurzel des Uebels — wird in der Herzegowina nicht in Naturalien, sondern in Geld bezahlt. Die Schätzung nimmt der Zehentpächter nach seinem Belieben vor und plündert so den Bauern. Beschwerft sich dieser bei Gericht, so wird er eingesperrt und mißhandelt. Der bosnische Beg steht auf dem Standpunkte des mittelalterlichen Feudalherren; der Bauer ist für ihn kein Mensch, sondern eine Sache. Um den Hat-Humayum haben sich die Begs niemals gekümmert; er existirt für sie nicht.

Man begreift nach dieser Schilderung, warum die Herzegowina der fortwährende Schauplatz verzweifelter Versuche ist, das drückende Joch der Steuern los zu werden. Die Führer solcher Aufstände mögen einen politischen Gedanken haben, der gematerte Bauer schlägt sich nicht für die Gründung eines großserbischen Zukunftsreiches, sondern gegen die Entrichtung des Zehents in Geld, gegen die Erpressungen der Zehentpächter. Daraus folgt mit großer Klarheit, was nach Herstellung der Ruhe in der Herzegowina geschehen muß. Es handelt sich gar nicht darum,

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Und Du?“ fragte Peter Weiß, ihn starr anblickend, „gehst wohl promeniren mit dem Herrn Hauptmann, he?“

„Nein, Vater Weiß,“ nahm dieser rasch das Wort, „wir gehen zum Gouverneur, es spukte gestern Abend, als Alles nach den Grotten hinaus war, so wunderbar auf der See umher, auch ist der Schwede fort.“

„Das sahen wir diese Nacht schon, als wir heimfahren,“ presste der Alte mühsam hervor, „was soll's aber damit, Herr Hauptmann?“

„Wissen Sie schon die Duellgeschichte mit Ihrem Nieschtern?“ fragte Wigleben, anstatt zu antworten. Der Alte nickte.

„Wir fürchten, daß der Graf gestern Abend mit dem Schweden, dessen Capitain er zu kennen schien, auf und davon gegangen ist,“ fuhr der Hauptmann langsam fort.

Das Gesicht des alten Mannes wurde aschgrau, er faßte sich an die Stirn, als wollte er seine Gedanken zusammenhalten, wandte sich aber kurz um und stieg schweigend die Treppe hinauf. Der Hauptmann und Glas Willing folgten ihm ebenso stumm. Letzterer war so bleich wie Peter Weiß, eine starke Angst lag auf dem gutmüthigen Gesicht und sein Athem ging tief und schwer. Oben angelangt, sprach Peter halb-

laut, als fürchte er sich vor der eigenen Stimme: „Ich gehe mit zum Gouverneur.“

Dann schritten die drei Männer schweigend weiter, an dem verwunderten Hornisch vorüber, der träge an der Falm lehnte und von ihnen gar nicht beachtet wurde.

Beim Gouverneur lag Alles noch im tiefsten Schlaf. Der Hauptmann spähte umher, und meinte dann, daß er sich möglicherweise geirrt haben könne, es sei nicht das Geringste zu bemerken, was auf eine derartige Flucht schließen lasse.

„Ich gehöre zum Rathe von Helgoland,“ nahm Peter Weiß jetzt auch das Wort, „bin Richter und Polizei, und habe ein Wort mit drein zu reden. Ich werde den Herrn Gouverneur wecken und nach dem Gefangenen selber fragen.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, schritt er auf das Haus zu und klopfte ziemlich stark an die Thür. Es wahrte eine geraume Weile, bevor diese geöffnet wurde und eine Magd nach dem Begehre des frühen Besuchs fragte.

„Ich muß mit dem Herrn Gouverneur sprechen.“

„Geht nicht an, der Herr schläft.“

„Kommt, Vater Weiß,“ bat Glas Willing, „es schickt sich nicht so früh, wir wollten nur einmal die Richtigkeit hier im Hause nachsehen.“

„Schickt sich was,“ rief der Alte zähneknirschend, „ich will wissen, woran ich bin.“

In diesem Augenblick öffnete der Gouverneur ein Fenster.

„Was soll's, Peter Weiß?“

„Wollte Sie bitten, Herr Gouverneur, einmal nach dem Grafen, Ihrem Gefangenen, zu sehen,“ versetzte Peter, „hatte einen Traum, daß er mit der schwedischen Brigg auf und davon sei.“

„Wollte, der Traum wäre wahr,“ murmelte Sir John, sich zurückziehend und in großer Gemüthsruhe einen Schlafrock umwerfend, um sich nach dem Zimmer des Grafen zu begeben.

Er lachte dabei über den wunderlichen Träumer, der von dem Ehrenwort eines Gentleman einen so schlechten Begriff habe, und es that ihm im Grunde leid, den armen Grafen zu wecken, obwohl ihn die Anwesenheit des Hauptmanns, den er persönlich kannte, doch ruhig machte, und er schon um deswillen einmal nachsehen wollte, ob sein Gefangener noch da sei.

„Goddam!“ fluchte Sir John, als er in des Grafen Zimmer trat und dieses leer fand, „Peter Weiß hat wahr geträumt.“ Er trat ans Fenster, welches offen, aber von außen wieder zugebracht worden war, stieß es auf und blickte kopfschüttelnd hinaus.

„Das war kein Gentleman,“ sprach er dann, „et is a royue, der sein Ehrenwort gebrochen, na, very well!“

Er rieb sich die Hände, da dieser Fall ihm äußerst fatal gewesen, und kehrte in sein Zimmer zu-



Zeser Provinz besondere Rechte und Privilegien zu geben, sondern vielmehr um die Abschaffung des dort bestehenden Ausnahmezustandes. Natürlich wollen wir nicht sagen, daß keine weiteren Reformen nöthig wären, aber die erste und wichtigste wird die Einführung des Natural-Regiments nach dem Muster der übrigen Türkei sein. Ist diese erfolgt, dann wird nicht jede schlechte Ernte den christlichen Bauer vor die Wahl zwischen dem Hungertode und der Empörung stellen, dann wird sich ganz von selbst ein besseres Einvernehmen zwischen Christen und Mahomedanern herausbilden. Ob die Consuln der fremden Mächte, die sich in Mostar versammelt haben, um über die beste Spritze zu verathen, nachdem der Brand so gut wie gelöscht ist, ob diese Ausländer hierbei nützlich mitwirken können, erlauben wir uns zu bezweifeln. Von solchen Dingen verstehen diese Herren in der Regel nichts, und halten es ganz unter ihrer Würde, darüber nachzudenken. Die Pforte selbst muß hier eingreifen und dafür sorgen, daß der Hat-Humayum auch in Bosnien und der Herzegowina durchgeführt werde. Auf die Begg darf sie freilich keine zarte Rücksicht nehmen. Diese wilden Gesellen, diese Civil-Familienherrscher, welche wiederholt die beständigen Aufstände gegen die türkische Regierung anzetteln und durch ganze Armeen gebändigt werden mußten, verdienen nicht, daß man ihre feudalen Vorrechte schütze. Räumt man mit denselben auf, so gewinnt man Platz für weitere Reformen und jätet die Wurzel aller Aufstände aus.

## Tages - Rundschau.

Berlin, 9. September. Se. Majestät der Kaiser und König haben sich heute früh zu den großen Mäandern nach Schleffen begeben.

Berlin, 6. Septbr. Einem Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „Die Mittheilungen, welche in letzter Zeit betreffs der Einberufung der General-Synode e. durch die Presse gingen, sind mehr oder weniger ungenau. Wie ich erfahre, hat der evangelische Ober-Kirchenrath dem Cultusminister bereits am 3. Juni den Entwurf über die definitive Ordnung der General-Synode der acht älteren Provinzen überreicht. Die außerordentliche General-Synode, die laut der Verordnung vom 10. Septbr. 1873 diesen Entwurf vorzubereiten hat, kann nun nicht eher einberufen werden, als bis der Entwurf mit dem Cultusminister vereinbart und dann von dem Könige genehmigt worden ist. Es hat jedoch den Anschein, als ob diese Vereinbarung nicht so bald zu Stande kommen werde, da zwischen dem Ober-Kirchenrath und dem Cultus-Ministerium Meinungs-Differenzen bezüglich einzelner Organisations-Fragen obwalten. Der Entwurf des Ober-Kirchenraths hält nämlich hinsichtlich der Wahlen zur ordentlichen General-Synode an der für die außerordentliche Synode getroffenen Bestimmung fest, er wünscht also, daß diese Wahlen auf indirectem Wege, d. h. — zum Theil wenigstens — von den Provinzial-Synoden vollzogen werden. Der Minister befürwortete dagegen die directe Wahl der General-Synodal-Mitglieder durch die Gemeinden. Diese Differenz läßt sich, wie auf der Hand liegt, so leicht nicht ausgleichen; ja es ist nicht einmal anzunehmen, daß Se. Majestät unmittelbar entscheiden wird; eine Einigung der beiden Behörden wird sich vielleicht durch die Berufung einer Vertrauensmänner-Commission erzielen lassen. Inzwischen wird noch Zeit vergehen, ehe es zu einer Entscheidung kommt, und selbst die Optimisten dürften daran zweifeln, daß die Einberufung der außerordentlichen General-Synode — welcher der vereinbarte Entwurf vorgelegt werden muß — im October erfolgen wird. Der Abschluß des Verfassungs-Werks der evangelischen Kirche Preußens steht mithin noch in fernerer Aussicht, als man es nach den ersten Anläufen erwarten mochte.“

Berlin, 9. Septbr. Die „Prov.-Corr.“ bespricht anlässlich der jüngsten Anwesenheit des Kronprinzen

im Süden die nationale Haltung Süddeutschlands. Das Blatt hebt namentlich hervor, daß Süddeutschland in deutscher Treue mit immer wachsender Erkenntniß der gemeinsamen Aufgaben zu Kaiser und Reich stehe und darin den sicheren Hort gegen äußere und innere Gefahren finde. Mit gleicher Entschiedenheit hätten der Kaiser und der Kronprinz den Grundsatz zur Geltung gebracht, daß der selbstständigen eigenartigen Entwicklung der Reichsglieder jede mit dem Wohl des Gesamt-Vaterlandes vereinbarliche Freiheit belassen werde. Auf den Gestinnungen gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue sei der Bau des deutschen Reiches fest begründet, auf diesen Grundlagen werde er ferner mächtig emporsteigen, um dem Eintracht und dem Frieden des Vaterlandes eine feste Wohnstätte zu bereiten.

Die Reichsjustizkommission sprach sich in ihrer Sitzung am 8. September dafür aus, daß wenn die Geschworenen vor Abgabe ihres Spruches einer weiteren Belehrung bedürfen, dieselbe unter Zuziehung des Verteidigers und des Staatsanwalts nur im Rathungszimmer der Geschworenen erteilt werden dürfe. Der Entwurf hatte die Bestimmung getroffen, daß diese Belehrung in öffentlicher Sitzung erfolgen solle, auch wenn sie nur das in den Verhandlungen zu beobachtende Verfahren betreffe. Ferner hatte der Regierungsentwurf die Zuziehung der Angeklagten nur dann für zulässig erklärt, wenn eine Aenderung oder Vermehrung der Fragen beabsichtigt werde; die Kommission nahm im Gegensatz dazu den bezüglichen Antrag aus ihrer Mitte an, daß der Angeklagte in jedem Falle zugezogen werden müsse. In Bezug auf eine Berichtigung des Spruches der Geschworenen aus formellen oder sachlichen Gründen einigte sich die Kommission in dem Antrage, daß den Geschworenen das Recht der Berichtigung unbedingt zustehe. Damit war die vom Entwurfe angenommene Beschränkung aufgehoben, daß zwar sachliche Mängel, nicht aber formelle berichtigt werden sollten. Endlich wurde die Frage, ob das Gericht die Sache unter Beseitigung des Spruches an das nächste Geschworenengericht verweisen könne, wenn die Geschworenen sich zum Nachtheile des Angeklagten geirrt hätten, mit dem Zusätze befaßt, daß dem neuen Schwurgerichte nur diejenigen Fragen wieder vorgelegt werden sollen, welche zu Ungunsten des Angeklagten entschieden worden sind.

Die „N. Pr. Ztg.“ berichtet: Wie verlautet, wird der Prozeß Armin in der zweiten Hälfte des Monats October d. J. in der Reichsgerichts-Sitzung beim Königl. Obergericht zur Verhandlung kommen. Der Geh. Justizrath Dorn hat die Verteidigung des Grafen Armin übernommen.

Auf der Niederschlesisch-märkischen Eisenbahn sind ungefähr 150 Meter vor der Einfahrtsweiche in den Bahnhof Greiffenberg in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. einige Wagen des Zuges 102 entgleist; von den Reisenden ist Niemand verletzt, nur der Postkammermeister und ein Schaffner haben unerhebliche Verletzungen erlitten. Beschädigungen an Betriebsmaterial sind unbedeutend; auch sind außer Verspätung einiger Züge Betriebsstörungen nicht vorgekommen. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

Zum Thatbestande des strafbaren Betrugverfuges gehört nach einem vor Kurzem ergangenen Erkenntniß des Ober-Tribunals der Umstand, daß die Täuschung an sich geeignet war, die beabsichtigte Vermögensbeschädigung herbeizuführen.

Die Regierung von Schleswig geht mit dem Plane um, in den nord-schleswigen Volksschulen das Deutsche als Unterrichtssprache einzuführen. Bereits sind von den Landrathsämtern Gutachten über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel eingeholt.

St. Goar, 2. Septbr. Während schon seit vier Jahren zur Sedan-Feier mit den Glocken beider hiesigen Kirchen, welche nebenbei gesagt, Eigentum der Civil-Gemeinde sind, ungehindert geläutet wurde, verweigerte der hiesige katholische Pastor gestern Abend unerwartet die Schlüssel zum Glocken-Thurm der

Kirche mit dem Bemerken, er werde nur der Gewalt weichen. In Folge dessen ließ die städtische Behörde heute früh vor 6 Uhr die zum Thurm führenden drei Thüren gewaltsam öffnen, und es wurde, trotzdem auch die Glocken-Seile vorsorglich in die Höhe gezogen waren, pünktlich um 6 Uhr geläutet. Der Akt vollzog sich zum Theil im Beisein und „unter Protest“ des Pastors und verlief im Uebrigen ohne weiteres Aufsehen.

Der neue Bischof von Baisach, Dr. Pogatschar, hat aus Anlaß seiner Inthronisation einen Hirtenbrief erlassen, der in Ton und Inhalt nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken. Zum ersten Male seit langer Zeit ist eine bischöfliche Rundgebung zu verzeichnen, welche die Autorität der staatlichen Gewalt anerkennt und durchwegs die Sprache des Friedens, nicht die bei ähnlichen Anlässen herkömmlich gewordene des Krieges spricht. Den Clerus mahnt Bischof Pogatschar in eindringlicher Weise zur Förderung der Schule, und der konfessionellen Gesetzgebung trägt er volle Rechnung, indem er rückhaltslos die Anerkennung des Sages fordert, daß dem Staate gegeben werde, was des Staates sei.

Paris, 6. Septbr. Der Jahrestag der Revolution vom 4. September ist in Frankreich allenthalben ohne äußere Störung vorübergegangen; nur aus Agen wird telegraphisch, daß dort am Sonntag Abend ein Trupp von etwa hundert Personen, dem sich Neugierige und Pflastertreter anschlossen, unter Abführung der Marseillaise durch mehrere Stadtviertel zog, daß aber auch dort die Gendarmerie durch ihr besonnenes und festes Auftreten jede weitere Störung der Ruhe hintanhalt.

In französischen Blättern finden wir die wunderliche Nachricht, daß der Papst der spanischen Flotte an der cantabrischen Küste, welche die carlistischen Städte bombardirt, seinen Segen geschickt habe. Welche Verurteilung für die Carlisten, daß die Granaten, welche in ihre Häuser einschlagen, gleichsam mit päpstlicher Gutheißung kommen. Don Carlos scheint also vollständig in Ungnade gefallen; der Vatikan hält es mit dem Sieger.

In Bosnien schreitet die Wiederherstellung der Regierungs-Autorität rüstig vorwärts. Ein 1000 Mann starker Zug von Serbien wurde von den Truppen bei Dintza in die Flucht geschlagen, so daß die ganze Drina-Grenze gesäubert zu sein scheint. Auch wurde ein neuer Waffentransport, bei welchem sich fünf Geschütze befanden, von den Behörden mit Beschlag belegt. In einer Ortschaft Derwisch Pascha an den Großbezir vom 30. August wird die Niederlage der Insurgenten bei Kostainica, Dubica und Loubin bestätigt, in Folge dessen die kaiserlichen Truppen sich in ihre Quartiere zurückziehen konnten und nur auf gewissen Punkten Redib-Abtheilungen zurückließen. Nach Mittheilung des türkischen Blattes Bassiret sind jetzt 21 Bataillone in der Herzegowina komplett, welche den Auftrag haben, den Heerd der Insurrektion von vier Seiten zu cerniren.

Konstantinopel, 7. Septbr. Der türkische Oberbefehlshaber in der Herzegowina, Hussein Pascha, hat unter dem 3. d. Mts. an den Kriegsminister gemeldet, daß sich die Insurgenten, welche sich nach der Uebergabe von Monastir in die Berge zurückgezogen haben, fortgesetzt den türkischen Behörden unterwerfen. Alles lasse auf ein baldiges vollständiges Erlöschen des Aufstandes schließen. — Nach einem der Regierung zugegangenen Telegramm aus Serajewo vom 6. d. Mts. sind ungefähr 1000 serbische Zuzügler, welche bei Dintza den Fluß Drina passirten, durch türkische Truppen verprengt. — Sechs Kanonen und 500 Hinterladungs-Gewehre, welche von Serbien für die Insurgenten abgeschickt und bei Grabska gelandet wurden, sind von den türkischen Behörden mit Beschlag belegt worden.

rück, um den draußen Harrenden den Stand der Sache mitzutheilen.

„Wahr also,“ murmelte Peter Weiß, mit den Händen um sich greifend, als suche er nach einer Stütze, dann richtete er sich hoch auf, grüßte den verwundert dreinschauenden Gouverneur und schritt hastig davon.

Glas Willing folgte ihm rasch, ergriff seinen Arm und fragte leise: „Was macht Anna?“

„Was sie macht?“ rief der Alte mit einem heiseren Lachen, „frage sie selber, mein Junge, wenn Du sie auf unserer Klippe irgendwo findest; oder frage jenen Grafen, der meine Ehre gestohlen und meinen guten Namen an den Schandpfahl geschlagen hat. O, daß die See mich gestern begraben hätte!“

„Ich wußte es,“ tönte es dumpf von des jungen Mannes Lippen, „wußte es lange, und nun trifft's mich doch wie ein Wetterschlag. Aber seid ruhig, Vater Weiß, sie wird wiederkehren.“

„Bah, was sollten wir mit ihr anfangen?“ rief der Alte wild, „weg mit ihr, ich habe kein Kind mehr.“ Er ging nach Hause.

„Ich werde den schändlichen Verführer treffen,“ murmelte Glas Willing, den Hauptmann erwartend, „es ist wahr, Alles wahr,“ sprach er zu diesem, „die Anna ist fort, hat Ehre und Sittlichkeit mit Füßen getreten. Die Unglückliche, sie ist verloren.“

„Ja, das ist sie sicher genug,“ nickte Witzleben bleich und düster, „was nützt es, ihre Spur zu ver-

folgen, da sie ihr Loos sich selber mit voller Ueberlegung bereitet hat? Gott stärke die Kraft des alten Mannes.“

Die Geschichte brachte die ganze Insel in Aufruhr, da dergleichen unerhört war unter den Bewohnern dieses Eilandes. Die schönste Perle der Klippe, die Königin des Fischer-Völkchens, hatte sich so weit vergessen können, mit einem Manne zu entfliehen, ohne demselben angetraut zu sein, ein Ereigniß, welches seinesgleichen noch nicht gefunden auf Helgoland.

Einige Zeilen fand Peter Weiß nach seiner Heimkehr als letztes Lebenswohl der Unseligen, sie dienten nur dazu, die letzte Hoffnung ihm zu rauben.

Mit dem nächsten Schiffe, das nach Hamburg zurückkehrte, war auch Glas Willing auf und davon; ein Brief an Peter Weiß enthielt die kurze Bitte, daß dieser bis zu seiner Heimkehr für die alte Mutter Willing sorgen möge, da es ihm daheim keine Ruhe gelassen, bis er den Schimpf an dem Verführer gerächt haben werde.

Da mußte denn der Alte wohl oder übel wieder in die gewohnte Thätigkeit hinein, was bei dem Helgoländer freilich nicht allzu viel sagen will, da des Daseins größte Last seit Menschengedenken dort die Frau zu tragen gehabt hat; auf der Falm aber erhielt Peter Weiß Zeit genug, über die entflozene Tochter und sein beschimpftes Alter nachzudenken.

Die Fischer, welche den ihm angethanen Schimpf als einen ihrem ganzen Volke zugefügten betrachteten,

hüteten sich, durch Spott und anzügliche Reden den alten gebeugten Mann noch tiefer zu kränken, gaben sich aber im Stillen das Wort, ihn an dem frechen Entführer, wenn es möglich wäre, zu rächen.

Wer war dieser Graf von Rheina?

Clementine Erdmann wehrte die Vermuthung, daß Eduard Fürst sich dieser Maske bedient, mit Entzückung ab, und hielt fest an ihrer Ueberzeugung, daß Fürst \*\*\* und der Graf eine Person seien, worin sie durch die Entführungsgeschichte der nur noch mehr bestärkt wurde, weshalb sie auch dem eigentlichen Motive des Duells keine Berechtigung zuerkennen konnte, und sich nur über das seltsame Interesse verwunderte, welches Carl Gebhard bis zur Todesverachtung an jenem sie selber so tief berührenden Doppelgänger-Drama genommen hatte; den eigentlichen Grund dieses Interesses errieth sie nicht, sonst hätte sie sich seiner Pflege sicherlich nicht unterzogen. So aber fühlte die junge stolze Dame sich halb und halb dazu verpflichtet, wie auch das Romantische der Situation ein wenig dazu beitragen mochte, sie ans Lager des Verwundeten, der über Nacht eine Celebrität geworden, zu fesseln.

Der Banquier, welcher von dem Arzte die tröstlichsten Versicherungen in Betreff der Wiederherstellung des Sohnes erhalten, rief sich vor Vergnügen die Hände und pries im Stillen das unerhörte Glück des Sohnes, obwohl er ihn für einen Kaufmann gar zu waghalsig hielt.

(Fortsetzung folgt.)



**Bekanntmachung.**  
Die Armen-Direction ver-  
sammelt sich am  
**Montag den 13. d. Mts.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**  
auf dem Rathhause.  
Landsberg a. W.,  
den 9. September 1875.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Im Monat August d. J. sind nachbe-  
zeichnete Geschenke eingegangen:  
I. Zur Armen-Kasse:  
Schiedsmann Herr Hartkock in Sachen  
N. wider Sch. 1,50 M.  
II. Für das Hospital:  
Büchsenjäger 10,10 M.  
III. Für das Waisenhaus:  
Ueberwiesenes Pfandgeld von St. 2 M.;  
Büchsenjäger:  
a. in einem Umschlage mit dem Ver-  
merke: „Rekt der Kasse des Haus-  
frauen-Comit's“ 3,30 M.,  
b. in einem anderen Umschlage mit  
dem Vermerke: „Ich rief zum Herrn“  
0,25 M.,  
c. lose 1,34 M.  
Von einem Ungenannten für die Waisen-  
kinder 45 M.  
Den edlen Gebern unsern wärmsten  
Dank.  
Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1875.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die diesjährige  
**Martini-Messe**  
in Frankfurt a. O. beginnt  
**Montag den 1. November.**  
Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1875.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Der im Kalender auf den 3. Novbr.  
d. J. angelegte Kram-, Vieh- und Pferde-  
markt wird  
**Mittwoch den 27. Oktbr. d. J.**  
hier abgehalten werden, was wir hierdurch  
zur öffentlichen Kenntniß bringen.  
Sonnenburg, den 6. September 1875.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die Lieferung des Bedarfs an Klei-  
fern- und Buchen-Brennholz, einschließlich  
des Kleinmachens und der Anfuhr, sowie  
an Petroleum pro 1. October 1875—76  
für das hiesige Post-Amt soll an Mindest-  
fordernde verdingen werden.  
Die Herren Lieferanten wollen Ihre  
Offerten mit Preis-Angaben  
**bis zum 20. d. Mts.**  
schriftlich einreichen.  
Landsberg a. W., den 10. Septbr. 1875.  
Kaiserliches Post-Amt.

**Bekanntmachung.**  
Am  
**Mittwoch den 15. d. Mts.,**  
**Morgens 10 Uhr,**  
werden auf dem  
Rönneberger-Platz  
hier selbst vier aus-  
rangirte Dienst-  
pferde gegen Baar öffentlich meistbietend  
verkauft.  
Verkaufs-Bedingungen werden an Ort  
und Stelle bekannt gemacht.  
Landsberg a. W.  
Königl. 2. Abtheil. 2. Brandbg.  
Feld = Artillerie = Regiments  
No. 18. (G. F. = 3.)

**Todes-Anzeige.**  
Daß unser unvergeßlicher Pflege-  
sohn, der Kanonier Friedrich  
Strigel, am 27. August in Gü-  
terbog durch eine Granate verun-  
glückte, wodurch er nach 3 Stunden  
das Zeitliche mit dem Ewigen ein-  
tauschen mußte, diese traurige Nach-  
richt zeigen wir allen Verwandten  
und Bekannten an, und bitten um  
stille Theilnahme.  
Die tiefbetrübten Pflege-Eltern:  
Eugenh. F. Strigel, nebst Frau.

**Damen-Tuche und Flanelle,**  
 $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  breit, in weiß und farbig,  
couleurte und weiße  
**Gesundheits-Flanelle,**  
in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Breite;  
ferner:  
**schwere Flanelle zu Hemden**  
für Arbeiter,  
 $\frac{3}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  breit, in blau, grau und braun,  
empfiehlt  
zu festen Fabrikpreisen  
**Wilhelm Wolff.**

**Bekanntmachung.**  
Die Mitglieder unserer Gemeinde,  
welche die bisher gemiethten Synagogen-  
stände auch für das nächste Jahr behalten  
wollen, werden ersucht, die betreffenden  
Karten am  
**Dienstag den 14. September,**  
**Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,**  
**in unserem**  
**Sitzungs-Zimmer**  
gegen sofortige Zahlung zu erneuern.  
Die Vermietzung der übrigen Stände  
erfolgt am  
**Donnerstag den 16. September,**  
**Nachmittags 2 Uhr,**  
**in der Synagoge.**  
Meldungen zu Ständen für Knaben  
und Mädchen, sowie zu Freiständen sind  
bis zum 27. September d. J. bei Herrn  
H. Pinthaus anzubringen.  
Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1875.  
Der Vorstand  
der Synagogen-Gemeinde.

**Für Kranke!**  
Durch eigene, leicht anzuwendende  
und seit 25 Jahren bewährte Kur,  
heile auch brieflich mit sicherstem  
Erfolge:  
1. Brust- und Lungenkrankheiten  
(bez. Lungenentzündung).  
2. Magen- und Unterleibsleiden.  
3. Geschlechtskr. und d. Folgen.  
4. Samml. Nerven- u. Hautleid.  
Die Heilung geschieht sanft durch  
Säfte und Blutverbesserung und ist  
die einzige Rettung in hoffnungslosen  
und veralteten Fällen.  
**Dr. med. Loewenstein,**  
homöopath. Spezialarzt,  
Berlin, Neue Königstraße No. 33.

**Strick-Wollen,**  
das Pfund von 1 Thlr. an,  
empfiehlt  
**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel am Markt.

Durch 25 Jahre erprobt!  
**Anatherin-Mundwasser**  
von Dr. J. G. Popp, f. t. Hof-  
Zahnarzt in Wien,  
reinigt die Zähne und Mund und  
verleiht angenehme Frische. Haltbar  
und von feinstem Aroma, ist es der  
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,  
Zahnfleisch-, rheumatischen Zahnschmerz,  
Lockwerden der Zähne und alle  
Krankheiten, welche durch Miasmen  
und Contagien herbeigeführt werden.  
Preis per Flasche 12 $\frac{1}{2}$  Sgr. und  
1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta,  
Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilis es  
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.  
Depot in Landsberg a. W. bei  
**Julius Wolff.**

**Bekanntmachung.**  
Morgen  
**Sonntag den 12. September,**  
**Nachmittags 2 Uhr,**  
will ich meinen noch vorhandenen  
**Rindvieh = Bestand**  
preiswerth verkaufen.  
Bogen, den 10. September 1875.  
**C. Kottke.**  
Gute Kochbirnen sind zu haben  
Güßtrinerstraße 64.

Mein Lager von  
**Haus- und**  
**Küchen-Geräthen,**  
sowie  
eiserner, emailirter und  
blau emailirter  
**Koch-Geschirre**  
halte bestens empfohlen.  
**Ang. Braunsburger.**

**Visitenkarten u. Monogramme,**  
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.,  
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-  
bogen mit ganzem Namen und verschl.  
Buchstaben (Monogramm) in den ver-  
schiedensten Farben, einfach und doppel-  
farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.  
an, liefert sauber und geschmackvoll auf  
Wunsch in einer Stunde  
**Walter Mewes.**

zur direc-  
ten An-  
wendung in  
Zustande in  
ten von kaltem  
zum Rit-  
zen von Porze-  
lan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche  
 $\frac{1}{2}$  Mart u. 30 Pf. zu haben bei  
**W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.**

**Pirnaer Saat-Roggen,**  
feinste Qualität, 24 Mark per 100 Kilo-  
gramm, ab Bahnhof Dresden, empfiehlt  
**Gustav Engelbrecht**  
in Dresden.

**F. O. Wandram's**  
**Hamburger Magen-Bitter,**  
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und  
12 Sgr. stets frisch zu haben bei  
**Carl Klemm.**

Die Ratzdorfer Brennerlei  
soll für die nächste Brenn-  
Periode unter sehr günstigen  
Bedingungen verpachtet wer-  
den. Pacht Liebhaber wollen  
sich bei dem Besitzer melden.  
Ein Mahagoni-Schreibspind, ein  
eigener Spieltisch und ein kleiner sächte-  
ner Nähtisch sind zu verkaufen  
Paradeplatz 3,  
im Hause des Hrn. Zimmermstr. Enderlein.

Mein  
**Haus mit**  
**Schank-Geschäft,**  
nebst Garten und Land, bin ich Willens  
zu verkaufen.  
**M. Bachnick,**  
Wall 11.

Ein Satz 2 $\frac{1}{2}$ "  
**gebrauchter Räder**  
stehen zum Verkauf beim  
**Schmiedemeister Dossow.**

**Jede Arbeit**  
im Wasche-Nähen, Zeichnen und Sticken  
wird sauber ausgeführt bei  
**H. Fitzner,**  
Zehnerstraße 40.

Eine leistungsfähige sächsische Werk-  
zeug-Maschinen-Fabrik sucht für hiesigen  
Umfreis sofort einen intelligenten Ver-  
treter unter günstigen Bedingungen.  
Offerten sub **B. J. 500** an die  
Annoncen-Expedition von **Rudolf**  
**Mosse** in Reichenbach i. B. erbeten.  
Die Beleidigung wider die Frau Stell-  
machermeister Sandoz zu Spiegel  
nehme ich hiermit zurück.  
**Frau F. Dobberstein**  
in Spiegel.

**Petroleum-Lampen,**  
von den einfach-  
sten bis zu den  
elegantesten,  
in verschiedenartigen  
Mustern und Gattungen,  
als:  
**Salon-, Tisch-**  
und  
**Hänge-**  
**Lampen,**  
halte ich einem hoch-  
geehrten Publikum unter  
Zusicherung von reeller  
Bedienung bestens em-  
pfohlen, und bitte um  
gütige Beachtung.  
Sachachtungsvoll  
**Aug. Braunsburger,**  
Klempnermeister.

Die wohlthuernden  
Wirkungen des **R.**  
**F. Daubitz'schen**  
**Magenbitters** auf  
den menschlichen  
Organismus  
sind ärztlicherseits, als auch  
von Seiten vieler Tausend  
Consumenten zur Genüge aner-  
kannt. Wir halten es daher für  
unsere Pflicht, immer wieder auf  
den Gebrauch des  
**R. F. Daubitz'schen**  
**Magenbitters\*)**  
hinzuweisen.

Dr. Rich-  
ter's  
Electro-  
motorische  
Leichtern. à Stück 1 Mark empfiehlt  
**W. Baenitz' Nachfolger Hermann Liebelt.**

Die  
**Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:**  
**Gebrüder Stollwerck**  
in **Cöln**  
übergab den Verkauf ihrer Tafel-  
und Dessert-Chocoladen in Lands-  
berg a. W. bei den Herren Conditoren  
**Rud. Baethke** und bei **Carl**  
**Wendt**, in Vietz bei **J. G.**  
**Prinz.**

Ein schwarzer junger Hund hat sich  
eingefunden und kann bei Erstattung der  
Futterkosten abgeholt werden  
Kiez No. 3.  
Ein Portemonnaie ist gefunden worden  
Dammstraße 10.

**15 Mark Belohnung**  
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir  
den Dieb, der in der Nacht vom 8. zum  
9. d. Mts. den Rosenstock vor meiner  
Thür gestohlen hat, so nachweist, daß ich  
ihn gerichtlich belangen kann.  
**A. Buchholz,**  
Wall 41.

**Jardin l'hiver,**  
Dereinst des Dichters Helgoland,  
Der vorzugsweise Dich begrüßte,  
Er sollte Dir die Freundschaftshand,  
Die oft den herben Kelch verführte,  
Erwähnte Dich zum Sitz der Mufen,  
Es schlug ihm Hochgefühl im Busen! —  
Du schönes Land, wo die Citronen blühen,  
Wo Dich modest das Veilchen krönt,  
Sich Deinen Kreisen zu entziehen,  
Wohin des Denkers Herz sich sehnt,  
Legt die Natur die Schöpfungswerke nieder,  
Und Philomölen's Klage laut hält wider;  
Sei mir gegrüßt zur Winterzeit,  
Dir glänzen Blüthen, reifen Früchte,  
Bezaubernd strahlt Dein Frühlingskleid,  
Dich malt der Herbst im Sonnenlichte, —  
Es klettert Bachus Deine Trauben,  
Dem Helgoland kein Bivat zu berauben.



## Abonnements - Einladung

auf die

# Berliner Bürger - Zeitung.

Grosse, unabhängige und freisinnigste Zeitung Deutschlands.

Die unterzeichnete Expedition ladet hiermit zum Abonnement auf das

**IV. Quartal** der bereits im **II. Jahrgange** erscheinenden

„Berliner Bürger-Zeitung“

ganz ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Postanstalten Deutschlands, sowie in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren **Rmk. 4,50 per Quartal, Rmk. 1,50 per Monat.**

Soeben begann im Feuilleton der höchst spannende Roman

„Ein seltsames Leben“ von **M. E. Braddon,**

Verfasserin des mit so vielem Beifall aufgenommenen Romans „Sylvia“ und werden **auf Verlangen** den neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern des Feuilletons **gratis** übersandt.

**Auflage 18,000.**

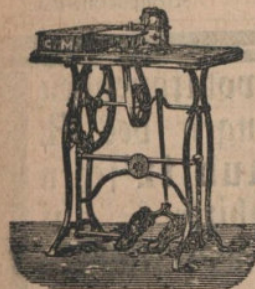
**Auflage 18,000.**

**Wirksamstes Insertions-Organ.**

Petitzelle 40 Pf. — Arbeitsmarkt 30 Pf.

Berlin SW., Schützenstrasse 68.

**Die Expedition.**

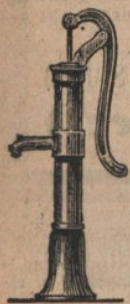


Beste amerikanische und deutsche **Nähmaschinen** für Handwerker und Familien als:

**Singer, Loewe, Wheeler & Wilson, Singer-Cylinder (Stresemann'sche), Singer-Medium, Singer-Cloth. etc.**

offerire zu den billigsten Preisen. Gewissenhafte Bedienung. Reelle Garantie. Unentgeltlicher Unterricht. Theilzahlung.

**A. Zeschke,**  
Mühlenstraße 7.



**Abföhrner - Brunnen**

für jede Tiefe — kein Brunnen-Kessel erforderlich — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen. Compl. für 12' Tiefe und Leistung p. St.

ca. 60,	130,	200,	350,	450 Eimer
Preis 9 1/2,	11,	14,	18,	24 Thlr.
p. Fuß tiefer 6,	6,	8,	10,	14 Sgr.

**Spring-Brunnen 18 und 23 Thlr.** fabricirt, verlandet und stellt auf

**Carl Blasendorf, Berlin N. O.,**

**Kleine Frankfurter Straße 14.**

Cataloge gratis. Wiederverkäufer Rabatt.

**Für Landwirthe!**

**Lanz'sche Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen,** amerik. Stiffensystem mit neuen Verbesserungen zur Erzielung leichtesten und ruhigsten Ganges; anerkannt höchste Solidität und vorzüglichste Leistung bei billigsten Preisen.

Neueste Erfolge bei den großen Wettdreschen in Namur und Tongres, Juli 1875:

3 goldene Medaillen als erste Preise für die beste Hand- und Göpel-Dresch-Maschine.

1 goldene Medaille als erster Preis für den besten Göpel.

**Lanz'sche Futter- (Häfel-) Schneid-Maschinen** in 12 verschiedenen Sorten, für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb.

Probezeit und Garantie.

Auf Anfragen Cataloge gratis und franco. Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht.

**Maschinen-Fabrik und Eisengießerei**

**von Heinrich Lanz in Mannheim.**

**Hafer schnell zu dreschen**

**Hafer-Dreschmaschine** ist ohne allen und jeden Zweifel **Weil's** Stiffen-Dreschmaschine, dieselbe drischt je nach der Größe bis 990 Pfund Hafer per Stunde und kostet M. 200 — bis 620 M. — franko auf jede Bahnstation geliefert.

Man wende sich an **Moritz Weil jun.,** Maschinenfabrik in Frankfurt a. M., gegenüber der landwirtschaftlichen Halle, oder an Herrn **J. P. Stanelle** in Louisa bei Döllens-Adung.

**Dresch-Maschinen**

für Hand- und Göpelbetrieb, nach neuem Stiffensystem in anerkannt unübertreffl. Construction und Ausführung, wovon schon über 22,000 Exempl. abgesetzt haben, liefern unter Garantie mit Probezeit zu bedeutend ermäßigten Preisen franco Bahnfracht

**Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.**

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

**Ein kleines Grundstück,** mit Garten, in Landsberg a. W. wird zu kaufen gesucht.

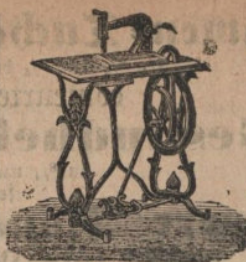
Gefällige Offerten erbittet man unter **P. No. 4** postlagernd Berlin.

Alle vorkommende Anfertigung von Damenkleidern werden nach der neuesten Mode sofort sauber angefertigt bei **Frau Hamann, Wall 17 part.**

**Strickwollen,**

das Pfund von 1 Thlr. an, empfiehlt **C. L. Minuth.**

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich **R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.**



**Landsberg a. W., Markt No. 4.**

**Unstreitbar**

die besten und zugleich billigsten

**Nähmaschinen,**

**Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,**

**Wheeler & Wilson u. s. w.,**

liefert unter wirklich reeller Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die **Commandite der Nähmaschinen-Fabrik**

**Bernh. Stoewer — Stettin,**  
**Landsberg a. W., Markt No. 4.**

Als bester Briefsteller wird durch Zeitungen in achtzehnter Auflage allgemein empfohlen:

**Briefsteller,**

**230 Musterbriefe**

für alle Verhältnisse des Lebens, um danach alle Arten von Briefen nach den besten Regeln des Stils schreiben und einrichten zu lernen — nebst 100 Formularen zu Geschäfts-Aufträgen, Eingaben, Gesuchen, Schuldscheinen und Klageschriften, wie auch zu Wechseln, Vollmachten und Contrakten. Von **W. G. Campe**. 18. Auflage. Preis 1 Mark 50 Pf. Vorräthig bei

**Volger & Klein**  
in Landsberg a. W.

Durch besonders günstige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt,

**Seiden- und Filz-Hüte** in den neuesten und beliebtesten Formen unter

**Garantie**

**der Dauerhaftigkeit** 25 Prozent unter den bisherigen Preisen zu verkaufen.

NB. Jede Reparatur und Umarbeitung wird schnell und sauber ausgeführt. Auch empfehle

**Herbst- und Winter-Mützen,**

neuester Façon, in größter Auswahl äußerst billig.

**H. Huklinsky,**  
56, Markt No. 56, im goldenen Hamm.

**Das neue Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin**

der **vereinigten Tischlermeister**

befindet sich

**Louisenstraße No. 9**

beim Tischlermeister

**C. Moritz.**

**Hals- und Brustkranken,** bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

**Fenchelhonig** von **L. W. Egers** in Breslau als Vnderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums spekulirenden Nachahmungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des **L. W. Egers'schen Fenchelhonigs** dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingetragene Firma trägt. Die **Fabrik-Niederlage** ist bei **R. Schroeter** in Landsberg a. W., Marktstraße 53, **R. Diesing** in Bielefeld und **Strauss** in Ludwigsruh.

**Auction.**

Montag den 13. Septbr. cr., Vormittags von 9 Uhr an,

sollen im

**Kerst'schen Saale**

hier verschiedene Möbel, als: 1 Kleiderspind, 1 Kommode, große und kleine Spiegel, Polsterstühle, 1 Polster-Behrstuhl, Tische, Bettstellen, 1 Sopha u. s. ferner 1 Stand Bett, Bettwäsche, Herren- und Damenwäsche und Kleidungsstücke, darunter feine Oberhemden, 2 Original-Singer Nähmaschinen, eine für Schneider, die andere für Familie, 1 gutes Doppelgewehr, goldene Schmuckfächer, 1 Söbelbank und vollständiges Tischlerhandwerkzeug, meistbietend verkauft werden.

**Kleinort, Auctions-Commisfar.**

**Mein Lager trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken-Hölzer** halte bestens empfohlen.

**Siegfried Basch,**  
Wall 12 (Wintergarten).

**Spezialitäten 1872** gegründet Fabrik von **A. Rammenberg** in Landsberg a. W.

**Glycerin-Waschwasser** ein wirklich reelles Waschmittel zur Erlangung und

Conservierung eines weißen Teints und zur Beilegung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmischen Büchern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

**Chinesisches Haarfarbe-Mittel** (Silber-), färbt sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

**Voorhof-Geest** zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

Das langjährige gute Renommee der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **W. Baentz' Nachfolger Hermann Liebelt.**

**Der Fußsteig** vom Riez aus nach der Merzdorfer Straße

**über unser Land** wird hiermit bei unachtsamlicher Pfändung und der aesehlichen Strafe verboten.

**A. Drescher.**

**C. Quandt.**

**A. Hesse.**

Vom 1. October d. J. ab finden drei bis vier Gymnastiken in einer gebildeten Familie hieselbst gewissenhafte Pension. Zu näherer Auskunft wird Herr Dr. Zanke, Wallstraße, gern bereit sein.

**Produkten-Berichte** vom 9. September.

Berlin. Weizen 180—225 Mk Roggen 153—166 Mk Gerste 150—180 Mk Hafer 140—185 Mk Erbsen 184—233 Mk Rübel 61,5 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus 54 Mk

Stettin. Weizen 205,50 Mk Roggen 146,00 Mk Rübel 60,00 Mk Spiritus 51,30 Mk

Berlin, 6. Septbr. Heu, Ctr. 3,50 — 4,50 Mk Stroh, Schock 39,00—45,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)



Landberg a. W., den 11. September 1875.

## Total- und Kreis-Nachrichten.

Dem Wunsche mehrerer geehrter Leser unseres Blattes nachzukommen, reproduciren wir hiermit den Wortlaut der in Nr. 31, 45 bis 50 dieses Blattes von 1825 enthaltenen Schriftstücke, welche in dem Thurmkopf der St. Marienkirche hier selbst enthalten sind:

I.

Bei der jehigen Reparatur des Kirchturms und Herabnahme des Knopfs wurde in demselben nachstehende Schrift, auf einem großen Pergamentbogen ziemlich geschrieben, nebst mehreren Münzen gefunden:

Geliebte Nachwelt!

Unsere lieben Vorfahren bauten diesen Thurm zu einer Zierde der Stadt, und so weit wir Nachricht finden, ist dessen Spitze in anno 1621 aufgerichtet, und anno 1749 wiederum ausgebessert.

Aber auch Sie, unsere Vorfahren und wir, haben an diesem Gebäude GUTES GÜTE und Erbarmen gegen uns bemerkt.

In demselben Jahrhundert, worin wir leben und dieses schreiben, hat der Blitz diesen Thurm zu dreienmalen getroffen.

In anno 1708, den Tag vor Himmelfahrt, den 16ten Mai, berührte Er den Thurm, zerschmetterte das Dach desselben und der Kirche, der Strahl machte ein Loch in die Uhr-Glocke.

In anno 1763 schlug der Blitz die ganze Spitze nebst Knopf und Fahne herunter, welche im folgenden Jahre von einer Kuppel von Brettern gedeckt wurde.

Im vorigen Jahr 1780, den 19ten Juli, warf der Blitz diese Kuppel herunter, verbreitete sich bis in die Kirche, zersplitterte daselbst eine Gbor-Brüstung, und zerstückte einen Stand unter der Orgel.

Der HERR ließ seinen Donner fahren, allein er nahm dem Blitz seine Kraft.

Er zündete nicht, und wir haben um so mehr GOTT für diese Wohlthat zu danken, weil wenig Minuten hernach, da der Schlag in den Thurm geschah, ein neuer Blitz auf eine Scheune vor dem Jantocher Thor fuhr, welche nebst einigen Ställen abbrannte.

Eben da wir beschäftigt sind, die im vorigen Jahr abgeschlagene Spitze des Kirchturms wieder herzustellen, werden wir den 9ten dieses Monats durch ein starkes Gewitter nicht nur erschreckt, sondern ein Theil unserer guten Mitbürger leiden Verlust an dem Thurm. Der Blitz fiel des Morgens gegen 6 Uhr auf eine Scheune vor dem Jantocher Thor, das Feuer verbreitete sich schnell, so daß neun Scheunen, nebst denen Scheunen, Schaaß- und Viehställen der nahe gelegenen, jezo Podscharkischen Vorwerks, fast zu gleicher Zeit im Feuer standen.

Auch hier gebot dieß Beschützer dem Verderben; der Wind, welcher seinen Befehlen gehorcht, behielt seinen Stand denen übrigen Scheunen und Gebäuden abwärts, und so wurde die Vorstadt gerettet, welche um so mehr in Gefahr war, da während dem Löschen noch mehrere Feuerklumpen aus denen Wolken fielen, davon der eine in die Gadow fiel, der zweite, und welcher der Stadt den Untergang drohte, den Thurm auf dem Mühlenhor traf; GOTT dachte auch hier an seine Barmherzigkeit, der Feuerklumpen verlosch, und außer einer geringen Zerschmetterung an denen Balken und in der Mauer, that er keinen Schaden.

Dem höchsten GOTT sey für diesen gnädigen Schutz gedankt.

Heute sind wir entschlossen, die Kuppel des Thurms zu decken, diesen Knopf nebst der Wetterfahne und Stern aufzurichten.

Wir leben unter der Regierung FRIEDRICH des Zweiten, Königs von Preußen, Markgrafen zu

Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erzkämmerer und Kurfürst, auch oberster Herzog von Schleßen etc., unsern allergnädigsten HERRN, dessen Lebensjahre der Höchste verlängern wolle in Ruhe und Friede.

Die Garnison der Stadt besteht in dem Staabe und vier Escadrons des Hochlöblichen von Wulffen-schen Dragoner Regiments.

Dem Gemeinen Wesen stehen vor:

David Christoph Otto Burckardt, Königl. Preussischer Justizrath und Städte-Director, auch Oberbürgermeister;

Jacob Ernst Altmann, Pro-Consul;

Johann Andreas Vigilantius, Bürgermeister und Bauherr;

Carl Wilhelm Gräve, Bürgermeister und Stadt-Richter;

Gottlob Pachur, Syndicus und Secretarius;

Carl Wilhelm Weigelt, Kämmerer;

Christian Friedrich Werther, Senator;

Johann Gottlieb Förster, Senator;

Christian Friedrich Geiseler, Senator;

Johann Friedrich Dietrich, Senator extraordinarius;

Carl Philipp Valentin Knoblauch, Senator extraordinarius;

Joachim Gottlieb Schlieben, Senator extraordinarius;

Gottlob Wilhelm Venicke, Gerichts-Actuarius.

Am Predigamt arbeiten:

Michael Dietrich Stenigke, Königl. Preussischer Inspector des Landbergischen Kreises, und

Oberpfarrer an der Stadtkirche;

Gottlob Christoph Venicke, Archi-Diaconus;

Johann Benjamin Scheele, Diaconus.

## Sonntägliche Camera obscura.

Landberg a. W., den 12. September 1875.

Der September mit seinem meistens klaren Himmel und der durchsichtigen Luft ist diesmal von wunderbarer Schönheit und fordert zu kleinen Partien in unserer nächsten Umgebung auf; der Blick von unseren Schanzen ist gerade jetzt überaus lohnend und sollte fleißiger ausgenutzt werden, ehe die rauhen Herbstwinde darüber hinstreifen. — Die gemüthlichen Sitzungen im Theatergarten verbieten sich Abends jetzt von selbst, und es bleibt nur die Zeit von 5 bis 7 Uhr zu erfrischenden Spaziergängen übrig. — Der „alte Damensommer“ umspielt allerdings Gesicht und Hut und ruft auf empfindlicher Haut ein Gefühl von Unbehagen hervor, aber um so tiefer athmen die Lungen die reine balsamische Luft, die das feine Parfüm vom Heuschmitt augenblicklich mit sich führt. — Die Natur bereitet sich zwar schon langsam für den Winterschlaf vor, streut aber vorher noch mit vollen Händen aus dem Füllhorn ihrer sich ewig erneuernden Schönheit ihre reiche Gaben aus, uns gleichsam auffordernd, auch einzuheimsen für den Winter, bevor die Novembernebel uns die Sicht in die nächste Nähe vereiteln. — Die letzten Tage unserer Theateraison sind ebenfalls bereits gezählt und ein Mime nach dem andern denkt an die Winterquartiere; nach allen Richtungen der Windrose stäuben sie auseinander, die Jünger der Kunst, und bald wird unser Tempel leer und öde stehen, wenn nicht ein junger, aber bereits weiser und gerechter Richter für seine Wiederbelebung Sorge tragen wird. — Wie dieser junge Mitbürger seine musikalische Mission hier auffassen wird, welche Pläne seinem speculativen und künstlerischen geschulten Kopfe entspringen werden, wissen wir nicht, doch es genügt, daß man allgemein überzeugt ist, daß eine neue musikalische Aera für uns im Aufgehen begriffen ist; man kalkultirt noch nicht über den Preis der Symphonie-Concerte, aber man weiß, daß sie bevorstehen, — man debattirt noch nicht über den geeignetsten Tag zu dieser seriösen Musik, aber man schwelgt schon in Erwartung des Guten, was geboten werden dürfte; — und nun gar die junge Welt, — sie geht ganz in den schwunghaften Rhythmen der schönsten Strauß'schen Walzer und pitanten Quadrillen auf, welche ihr an Concert-Tagen im verflossenen Sommer so oft die Fußspitzen in tremulirende Bewegung versetzt, und sie versenkt sich in tiefsinnige Betrachtungen darüber, wie sich der nächste Ball mit Richter'scher Kapelle und seiner modernen Auswahl der besten Tänze machen wird; was sich dann ferner an einen solchen herrlichen Walzer oder Rheinländer für Wünsche, Erwartungen, Folgerungen

und Ereignisse knüpfen lassen, wie namenloses Glück von einer gutgestrichenen Bagnote oder einem gelungenen Geigen-Pizzicato für ein heißklopfendes, junges Herz resultiren kann, ist ja ganz unberechenbar; — was das Herz wünscht, das glaubt es, und da die Jugend die Trägerin der kühnsten Wünsche ist, so ist sie auch am wenigsten im Glauben; trotz mancherlei Täuschungen vertraut sie — ihrem Stern — und trotz mancher verlorenen Schlacht hofft sie auf den endlichen Sieg. — So glaubte auch ein ehemaliger Fixstern an unserm Theaterhimmel, Emil Schirmer's und eines Theiles des Publikums „liebe, kleine Weller“, an ihren Stern nach der Angabe eines uns befreundeten Astronomen ein Stern sechster Größe), und vermaß sich, auf den Sieg zu hoffen in dem alten Hennis'schen Wintergarten, der einstigen Wiege Helmerding's. — Und Emil Schirmer's Protektion war ausreichend, aus dem vorsichtigen und leidlich ungläubigen Thomas einen Gläubigen zu machen, und dem kleinen, runden paradiesischen Evaskinde, dem die Luft an der Ruhr schlecht bekommen, die Pforte des Kunsttempels in der Chausseestraße zu öffnen. Aber hier war nichts zu machen mit dem unbedeutenden Stimmchen und dem bedeutenden Werfen von zwei Augen so blink und so blank, — das Publikum empfing und behandelte die „kleine liebe Weller“ mit großer und böser Kälte, und die Kritik raffte sich zu dem Geständnisse auf: „Die Soubrette Fräulein Weller-Paradies wäre für ein Berliner Theater denn doch beinahe unter aller Kritik“; und die böse Volkszeitung zieht die Glacehandschuhe aus und meint: „Mit dem Humor und dem Couplet-Vortrag dieser Soubrette sei es nicht weit her.“ — Wir selbst sind seiner Zeit auch nicht im Stande gewesen, den übertriebenen Lobeserhebungen einer optimistischen Theaterpartei mit obligatem Weller-schlag zuzustimmen, und waren deshalb mit unserm ablehnenden Urtheile häufig genug in der Minorität; wir sind durch das neueste Verbiß der Berliner vox populi aber doch wiederum von der Nothwendigkeit überführt worden, niemals um des guten Scheines willen wider die eigene Ueberzeugung mit dem großen Haufen zu wandeln. — Wir waren im Punkte der Künstlerchaft genannter Dame allerdings ungläubiger Pessimist, und entbehrten in Folge dessen des Ruhmes und sogenannter Popularität, aber wir konnten damals unmöglich die Augen verschließen vor einer künstlichen Machination, die eine gewaltsame künstlerische Glorification als Zweck und Ziel im Auge hatte. — Wir hassen die Selbstberäucherungs-Theorie an uns selbst wie an Andern, sind der Meinung, daß die wahre Meisterschaft in den meisten Dingen auf Erden nur wenig Sterblichen zu Theil

wird, glauben uns aber ohne Ueberhebung — und damit auch unter Vorbehalt menschlichen Irrthums, — gleich Andern zu dem Ausspruche berechtigt, die Verhältnisse unserer kleinen Provinzialbühne mit dem kritischen Prisma ehrlicher Ueberzeugung und hinreichender Erfahrung ganz wohl beleuchten zu können, selbst auf die Gefahr hin, damit der Superiorität höher organisirter junger Streber entgegenzutreten. — Mit dieser guten Ueberzeugung, die wir fortgesetzt in diesem Blatte vertreten wollen, schließen wir die kleine Studie über Glaube und Unglaube an mögliche und unmögliche Dinge, und bestätigen illustrirend die bereits gemeldete Nachricht, daß ein ehemaliger Concurssifer, in seinem Genre ebenfalls ein kühner Streber und hoher Spieler, sich zu unfreiwilligen Studien hinter Schloß und Riegel hat entschließen müssen. Auch er wollte Prophetie sein, und glaubte vielleicht selbst an seinen Stern, der sich bei näherer Betrachtung aber als vagirender Komet entpuppte; der Schweif seiner geprellten Gläubiger ist nicht zu kurz gerathen, obgleich sie sämmtlich zu kurz gekommen sind, und das Finale dieses plötzlichen Durchgangs am kaufmännischen Firmamente unserer Stadt wird wohl für den genialen Urheber ein tristes sein. — Von den vielen Bären, die er seinerseits überall, nur nicht hier am Orte, angebunden, ist leider der größte Theil zu Grunde gegangen, — gestorben, verdorben, — und erst ein prächtiges Inferat in No. 106 d. Bl. scheint auf das Vorhandensein noch eines Exemplares dieser Species einen Schluß zulassen. — Denn anders können wir die entsetzliche Nachricht nicht auffassen, daß am 5. Septbr. beim Scheibenschießen in Dühringshof ein Bär entsprungen ist, dessen Signalement, Lauf- und Impfschein, sowie einjähriges Zeugniß indeß nicht mit abgedruckt sind; wir vermuthen, daß der Insuperant ein gebildeter Bärenführer ist, der neben der Abrihtung dickerhäutiger Quadrupeden auch im Gebiete des Humors arbeitet, und jedenfalls (mit dem Plane umgeht, für seinen wandernden Theatrischen im Warthebrüche Renome zu machen; — die harmlose Zuspätkommen eines Funderlohn's verdeckt nur sehr unvollkommen den leichten Scherz; der gewiegte Anonymus P. R. weiß gewiß am besten, daß Bären wohl angebunden, aber selten gefunden werden können; wem er aber in seiner ländlichen Heimath diesen entsprungenen Bären hat auffinden wollen, darüber fehlen uns die Details, und wir sind nicht unbescheiden genug, in dieses tiefe Geheimniß eindringen zu wollen. Statt seines bisheriger anscheinenden Umganges mit dressirten Thieren empfehlen wir ihm die Anschaffung der neuesten Auflage von „Rigge's Umgang mit Menschen“.



An der Schule sind Lehrer:  
Benjamin Christoph Heinrich Dyck, Rector;  
Friedrich Arendt, Conrector;  
Friedrich Gottlieb Leichert, Cantor;  
Christian Friedrich Wenzel, Subrector;  
Johann George Pfauth, College und Küster  
an der Stadtkirche.

Unser Nahrungsstand wird in diesem Jahre aber nicht der gewünschte seyn, wegen des im Winter gewesen harten und kalten Frostes; wegen der kalten Witterung und nachherigen Dürre im Frühjahr stehen unsere Felder traurig, wir befürchten eine Theuerung, schon gilt:

der Scheffel Weizen	1 Rthlr. 16 Gr.
" Roggen	1     13     "
" große Gerste	1     —     "
" kleine Gerste	—     20     "
" Hafer	—     12     "
" Erbsen	1     16     "

Der Schöps wird seine Geschöpfe erhalten.

Der Werth der jeho gangbaren Münze beweisen die Beilagen, welcher wir auch diejenigen Münzen beifügen, die wir in anno 1763 aus dem damalen herunter geschlagenen Knopf gesammelt.

Lebet wohl, geliebte Nachkommen, der Höchste segne Euch, und behüte diese gute Stadt für unglückliche Begebenheiten; wir wünschen, daß Ihr diese unsere Nachrichten zu keiner andern Zeit leset, als wenn Ihr gesonnen, diesem Thurm eine neue Fierde zu geben.

Lebet wohl!

Landsberg a. d. W., den 31sten Juli 1781.

(Fortsetzung folgt.)

—r. Die neueste No. des „Kreisblattes“ enthält eine Beilage, betitelt: „Etat der Kreis-Kommunal-Kasse in Landsberg a. W. über Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1876.“ Dieser Zusammenstellung, die, wie wir vermuthen, für die nächste Kreistags-Sitzung Vorlage sein wird, entnehmen wir folgende Zahlen: Die General-Summe beträgt in Einnahme und Ausgabe 107,600 Mark. An Einnahmen von den Schauffen sind 16,000 Mark verzeichnet, während die Ausgaben — ohne die neu zu bauende Verneuchener zu berücksichtigen — auf 29,805 Mark veranschlagt sind. An direkten Steuern werden vereinnahmt 59,400 Mark. Die Verwaltungskosten des Kreises betragen 24,340 Mark, das Landarmengeld 15,300 Mark.

## Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.  
im Monat September 1875.

Tag.	Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf 0° redu- cirt.	Thermom. R.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
8.	2 Nm.	338.65	16.6	N. schw.	heiter.
10	11.	338.62	11.4	O. still.	ganz heiter.
9.	6 M.	38.28	7.9	O. still.	Rebel.
2	2 Nm.	37.73	18.1	O. schwach.	ganz heiter.
10	11.	37.59	12.3	O. schw.	ganz heiter.
10.	6 M.	37.73	9.8	O. schw.	heiter.

## König Friedrich Wilhelm I. in der Neumark.

Von Georg Hill.

(Fortsetzung.)

Die Rätthin hatte dem König eben ein Stück des saftigen Bratens vorgelegt, die Offiziere schlürften Wein. Der König hieb tapfer in den Braten ein. „Treulich — sehr gut — bin sehr content!“ sagte er, stark essend, „Befehlen Euer Majestät Wein?“ fragte der Rath. „Es ist — —“, „Ne — ne — Bier. Hier! Das ist sehr gut — laßt die da nur schwelgen,“ sagte der König, auf die Offiziere deutend. „Was kriegen wir denn noch?“ „Sechte mit Dill und Kibbchen — einen Semmelpudding.“

„Donnerwetter!“ sagte der König, die Gabel hinlegend, „Ihr schlägt eine gute Klinge — man steht's Euch an; na, wenn die Kassen so gut im Stande sind, wie Euer Magen, was ich hoffe und denke —“, „Majestät,“ entgegnete der Rath ernst, „ich bin preussischer Beamter, Weiter bedarf es keiner Antwort auf diese Remarque Euer Majestät.“

Der König ward ein wenig verlegen; er hatte selbst die Tüchtigkeit seiner Beamten hervorgehoben und ein Zweifel daran kam einer Beleidigung gleich. „Na, na, es ist ja gut gemeint,“ lachte er. „Ich schändere nur gern so ein bißchen herum — allemal muß es stimmen, aber ich kann es mir nicht übel nehmen; ein König muß ein Hausvater sein. Laßt er in seinem Hause den Reichtum in den Gassen? Non — Er schmeißt ihn raus — also auch ich. Finde ich in meinem Hause keinen Reichtum — optimo — aber nachsehen thue ich, das wird er begreifen. Heute früh an einem Orte: Militärrevision — Küstrin, heute Mittag: Kassenrevision auf dem Amtshause — Soldin, Nachmittag werde ich eine Schulinspektion vornehmen, also: Soldaten, Finanzen, Bildung. Welches ist die neueste Schule hier? Richtig, ich weiß schon, die in Glasow.“

„Verzeihung, Majestät,“ nahm jetzt Glockner das Wort. „Die Schule zu Giesebritte ist fast ein Jahr später gestiftet.“ Der König nahm erst jetzt von Glockner Notiz. „Wer ist Er?“ — „Amts- und Gerichtsfretär Glockner allhier.“ „So! Ist er ein Jurist? Ein Studirter?“ — „Rein Majestät. Nur durch die Praxis ausgebildet.“ Des Königs Stirn glättete sich von den leichten Falten; er mochte die Juristen bekanntlich nicht. „Das ist mir lieb!“ sagte er. „Praktiker liebe ich, die Studirten sind mir nicht agreeabel. Also Giesebritte ist noch neuer — mir recht, daß Er das

—r. Von dem hiesigen Gymnasial-Oberlehrer Klauke ist soeben ein deutsch-lateinisches Übungsbuch im Buchhandel erschienen; der Oberlehrer am Berliner Wilhelms-Gymnasium Dr. Pilger (früher hier) ist zum Direktor des Gymnasiums in Luckau berufen.

—r. Die gestern vor ausverkauftem Hause im Aktien-Theater gegebene Offenbach'sche Operette: „Die Großherzogin von Gerolstein“ wird morgen und übermorgen wiederholt. Als Abschieds-Vorstellung wird Mittwoch den 15. Calderon's Schauspiel: „Das Leben ein Traum“ in der Westlichen Bearbeitung (mit Direktor Brünig als Sigismund) über die Bühne gehen!

## Getreide - Marktpreise in Landsberg a. W.

vom 9. September 1875.

	Beste Sorte.	Mittel- Sorte.	Geringste Sorte.
Weizen . . . 100 Pfd.	11 —	10 —	9 —
Roggen . . . „	8 10	7 50	7 20
Gerste . . . „	7 50	7 —	6 50
Hafer . . . „	9 —	8 —	7 50
Erbsen . . . „	18 —	—	—
Hen . . . „	4 50	—	—
Stroh . . . „	4 —	—	—
Kartoffeln . . . „	3 —	—	—

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Gottbus, 6. September. Am 1. und 2. Oktbr. findet hier die 4. Jahres-Versammlung des Turnlehrer-Vereins der Mark Brandenburg statt.

Guben, 7. Septbr. Bei der Festvorstellung im Theater zu Weimar aus Veranlassung der Enthüllung des dortigen Karl-August-Denkmal ist in den Mittelpunkt des von G. v. Puttlich gedichteten Stückes, eines Eisen-spieles, die von uns wiederholt in Erinnerung ge-brachte, wie bekannt hier geborene Corona Schröter gestellt gewesen, und dadurch die Erinnerung an sie neben der der Dichterheroen Weimars neu belebt worden. Das Stück spielte im Park von Tiesfurt und war in das Jahr 1782 verlegt. (Die Gestalten der späteren Dichtungen Goethe's und Schiller's sind auf der Bühne als Traummgestalten an der schlafenden Ca-rona vorübergezogen.) Der Aufführung wohnten auch der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Großherzog-lichen Gäste bei. — Auf einem hiesigen Grundstück in der Alten Poststraße findet sich der seltene Fall, daß ein Weinstock neben reifen Trauben zum zweiten Male Blüthen trägt. — In der Zeit vom 10.—14. Sep-tember findet in Italien und zugleich in den größeren Städten die Feier des 400jährigen Geburtstages Michel Angelo's statt. Das freie deutsche Hochstift hat an verschiedene Institute im gesammten Deutsch-land die Aufforderung zu einer gleichen Gedächtnis-feier gelangen lassen. Wie wir hören, wird hier dieser Aufforderung entsprochen und der 14. September durch einen Festvortrag gefeiert werden.

—r. Betreffend die Feststellung der Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg zum

besser weiß, als ich selbst. Wie heißt der Schulmeister?“ — „Es ist der Küster Wendroth.“ — „So — und der Mann kann was?“ — „Ich glaube, seine Schüler ma-chen Fortschritte.“ — „Werde mich davon überzeugen — heute noch. Aber daß mir keine Notationen nach Gie-sebrügge geschickt werden. Ich will den Wendroth über-rassen und sehen, ob er attent ist — attent, wie sein Namensvetter. Ich habe nämlich bei den Gensdarmes einen Trompeter, der heißt auch Wendroth, und das ist ein guter Kerl, der bläht ordentlich.“

Der König speiste nun mit sichtlichem Wohlbeha-gen weiter, die Fische schmeckten ihm prächtig, ebenso der Pudding, er nahm endlich auch ein Glas Wein. Als die Mahlzeit beendet war, erhob sich der König, mit ihm die Anderen. Friedrich Wilhelm in seiner ein-fachen Uniform: weiße Weste, Hosen und Kamachsen, blaue Uniform, Schärpe und Degen — sah gar wür-dig aus, als er den Hut abnahm und mit fester Stimme begann: „Wir danken Gott für seine Gaben, — die wir von ihm empfangen haben — und bitten Dich un-sern lieben Herrn — Du wolltest uns hinfür mehr be-schereen — Du wolltest uns speisen mit Deinem Wort, — daß wir satt werden hier und dort — Amen.“

Alle neigten sich. „Besten Dank vor die Bewir-thung!“ sagte freundlich der König, während die Rät-hin und die Köchter tief knixten. „Es schmeckte mir sehr gut — nun an die Arbeit. Führt mich ins Kassen- und Arbeitslokal.“

Happellus hatte schon die Beamten rufen lassen; in wenig Minuten lagen die Bücher, die Rechnungen und Kassenbestände bereit; mit einer bewunderungs-würdigen Genauigkeit wußte der König sich in der für jene Zeit schwerfälligen Buchführung zurecht zu finden. Er kannte alle Preise, alle Gehälter der Beamten, wußte genau, aus welchen Kassen die Gelder flossen, und rech-nete die wichtigsten Posten durch, indem er mit dem Zeigefinger die Colonnen entlang fuhr. Hierauf ließ er sich die baaren Gelder vorlegen. „Alles gut — Alles in Ordnung — optimo —“ sagte er. „Happellus auf die Schulter klopfend. „Hab's nicht anders erwar-tet; das mag sein bestes Compliment sein. Jetzt will ich weiter. Abends komme ich noch einmal zurück; da bitte ich mir kalten Schinken, Salat und Eier aus — Gott besohlen.“

Die Kalesche wartete schon, Pannewitz nahm ne-ben dem Könige Platz, Blesow saß ihm gegenüber. Ohne weiteres Gefolge — nur ein Jäger saß neben dem Kutscher — ging es nach Giesebritte.

(Fortsetzung folgt.)

Provinziallandtage zu wählenden Ab-geordneten hat der Oberpräsident folgende Be-kanntmachung im „Amtsblatt“ erlassen: „Nachdem die Feststellung der Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg nach Maßgabe des § 10 der Provinzialordnung vom 29. Juni d. J. (G. S. S. 335) zu wählenden Mitglieder der Provinzialversammlung in Uebereinstimmung mit den §§ 12 und 124, al. 2 des gedachten Gesetzes stattgefunden hat, wird die folgende Nachweisung derselben mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anträge auf Verichtigung dieser Feststellung gemäß §§ 13 und 124, al. 2 der Provinzialordnung, innerhalb 21 Tagen nach Ausgabe des Amtsblatts resp. der hiesigen Königlischen Regierung und der Königlischen Regierung zu Frank-furt a. O., durch welche dieselbe veröffentlicht worden, bei mir zur endgültigen Beschlußnahme anzubringen sind.“ Dem Verzeichniß der 15 Kreise des Potsdamer Bezirks, welche zusammen 43 Abgeordnete zu wählen haben, folgt dann die Zusammenstellung der 18 Kreise unseres Bezirks, mit Bevölkerungsziffer und Zahl von ebenfalls 43 Abgeordneten:

Kreis.	Einwohner- Zahl.	Abg.
Königsberg . . . . .	90,497	3
Soldin . . . . .	47,716	2
Arnswalde . . . . .	42,325	2
Friedeberg . . . . .	54,790	3
Landsberg . . . . .	77,738	3
Lebus . . . . .	92,882	3
Stadt Frankfurt . . . . .	43,214	2
St.-Sternberg . . . . .	48,476	2
West-Sternberg . . . . .	43,442	2
Järlischau-Schwiebus . . . . .	49,689	2
Großsen . . . . .	60,527	3
Guben . . . . .	62,462	3
Lützen . . . . .	34,228	1
Luckau . . . . .	61,144	3
Calau . . . . .	49,393	2
Gottbus . . . . .	66,303	3
Sorau . . . . .	86,189	3
Spremburg . . . . .	23,505	1

Sorau, 5. September. Aus der hiesigen Irren-anstalt ist heute der geisteskranke Tagelöhner Rosen-feld aus Lippehne, welcher durch schwurgerichtliches Erkenntniß wegen Mordes zum Tode verurtheilt, aber durch Kaiserliche Cabinetsordre zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, entsprungen. Derselbe ist ca. 45 Jahre alt, hat spärlich schwarz-weißmelirtes Haar und unter einem Auge, welches fortwährend thränt, eine Narbe. Er bildet sich ein, von Fürstlicher Abkunft zu sein und hat die fixe Idee, nach Afrika als Missionär zu gehen.

## Aus der Provinz Posen.

Neutomischel, 8. Septbr. Im Hopfengeschäfte macht sich in diesem Jahre eine ziemlich flauere Stim-mung bemerkbar. Die böhmischen Händler, welche vor einigen Tagen hier eintrafen, verhalten sich noch ab-wartend, und die heimischen Käufer machten nur ge-ringe Einkäufe. Die Aussichten für die Produzenten gestalten sich immer ungünstiger, denn immer weiter gehen die Preise herunter. Man bezahlte für Prima-waare 75—90 Mk., für Hopfen mittlerer Güte 63—70 Mark und für geringere Waare 57—68 Mark pro Centner.

Posen, 6. September. Den besten Beweis für die Theilnahme der Polen an dem Sedanfeste finden wir in den polnischen Blättern. Dieselben bringen Korrespondenzen aus der Provinz, in welchen bittere Klage über eine Anzahl der „Brüder“ geführt wird, die uneingedenk der „Bedrückung der Kirche und der polnischen Nation“ an dem „deutschen Feiertage“ aktiv Theil genommen haben. Der „Dziennik“ erhält dar-über einen Bericht aus Pleschen, der „Dredownik“ aus Gbodschesen und Pinné. In der letztgenannten Stadt sollen die von Polen bewohnten Häuser viel glänzender illuminirt gewesen sein als die vieler Deutschen. Den polnischen Lehrern wird dabei der Vorwurf ge-macht, daß sie überall hervorragenden Antheil an der Feier genommen haben. „Wir wollen unseren Ohren nicht trauen, schreibt schmerzlich bewegt ein Korre-spondent des „Dredownik“, daß dieselben Kinder, welche weder die Messe noch Litaneien zur Mutter Gottes singen können, so bald die deutschen nationalen Lieder erlernen und sie so schön singen konnten u. s. w.“ — Um dem Lustfischiger Godard, dessen Schicksal hier allgemeinem Bedauern begegnet, eine nachmalige Auf-fahrt am hiesigen Orte zu ermöglichen, wird sich, wie wir hören, ein Komité bilden, welches durch Samm-lungen einen Theil der Mittel aufzubringen beabsich-tigt, damit Herr Godard sich an Stelle des am Sonn-tage verbrannten Ballons einen neuen beschaffen kann. Der Lustfischiger ist unter den ungünstigsten Verhält-nissen, zu später Abendstunde, um die einmal einge-gangene Verpflichtung zu erfüllen, mit dem Ballon aufgestiegen, und war in Folge der Dunkelheit ge-nöthigt, später den Ballon bei Laternenlicht zusammen-zufallen, wodurch eben der Unfall herbeigeführt worden ist. Der Ballon, mit dem Godard nach Deutschland kam, war vollkommen neu, er hatte 16 Luftfahrten darin gemacht. Durch den Verlust seines kostbaren Fahrzeuges, das mehrere Tausend Thaler werth sein soll, steht sich Herr Godard zunächst der Möglichkeit beraubt, wie er ursprünglich beabsichtigte, in sämtli-chen größeren Städten Deutschlands aufzutreten. Wie verlautet, wird der Besitzer des Volksgartens in den nächsten Tagen eine Benefiz-Vorstellung für den ver-unglückten Lustfischiger, dessen Verletzungen im Gesicht bis jetzt nicht geheilt sind, veranstalten.

Schneidemühl, 1. September. Die Unglücks-fälle bei den zum Manöver marschirenden Truppen scheinen in diesem Jahre nicht aufhören zu wollen.



Vorgestern rückte eine Batterie des 17. Feldartillerie-Regiments, von Stettin kommend, hier ein. Von diesen Mannschaften ist gestern früh 1 Mann trotz ärztlicher Hilfe an der Cholera gestorben. Wie mir erzählt wird, soll der Verstorbene sich dahin geäußert haben, daß er gleich zu Anfang des Marsches erkrankt sei, jedoch aus Furcht dies nicht gemeldet habe. Erst in Deutsch-Krone, als er buchstäblich liegen blieb, hat er Meldung von seiner Krankheit gemacht. Von dort aus ist der Mann per Wagen nach Schneidemühl geschafft worden, um von dem hier stationierten Militärärzte behandelt zu werden. Bei der Ankunft des Kranken war sofort ärztliche Hilfe bei der Hand, doch es war zu spät. Die Leiche wurde bald in die Leichenkammer des städtischen Krankenhauses geschafft. Gestern rückten wieder 2 Batterien und der Stab desselben Regiments hier ein; bei diesen Mannschaften sind keine Erkrankungen vorgekommen. (Pos. Ztg.)

— Wer nicht allein eine gute und billige Dreschmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlichst bekannte Firma **Moritz Weil jun.** in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Inserate, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irre führen. — Die Firma **Weil** in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise.

— Die Berliner Bürgerzeitung hat sich seit ihrem 11jährigen Bestehen die Gunst ihrer Leser zu erwerben und zu erhalten gewußt. Die große Beliebtheit dieser weit verbreiteten Zeitung (ca. 18,000 Expl.) ist das Resultat der sorgfältigen Redaktion, ihrer freien

und unabhängigen Haltung in allen politischen, landwirtschaftlichen und sozialen Fragen. Für interessanten Unterhaltungsstoff ist im Feuilleton und in dem Sonntagsblatt Sorge getragen. Wer eine wirklich gute Zeitung lesen und stets mit den Vorkommnissen der Hauptstadt vertraut sein will, dem können wir die Berliner Bürger-Zeitung gewissenhaft empfehlen.

Für den Fuhrmann Friedrich sind ferner bei uns eingezahlt worden: von R. S. S. 3 Thlr., R. S. 1 Thlr., S. R. 1 Thlr., F. D. 1 Thlr. Summa: 23 Thlr.

Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des Wochenblatts.

**Gewaschene Oberhemden von 1 Thlr. an.**

**Mein Lager fertiger Wäsche jeder Art halte bestens empfohlen.**

**Gustav Cohn.**

**Bestellungen auf Wäsche werden sauber ausgeführt.**

**Das Neueste:**  
**Patent-Petroleum-Kocher**  
mit Rundbrenner, Heizkraft bei gleichem Petroleum-Verbrauch 3mal so stark wie bei Flachbrennern.  
Alleinige Niederlage für Landsberg a. W. bei **Th. Arnd.**

**Cylinder,**  
a Dugend 12 Gr., bei **Julius Voss,**  
Wollstraße No. 9.

**(Eingefandt.)**  
In einem Orte **der Neumark** besteht ein **Männer-Gesang-Verein,** aus aktiven und sogenannten **Ehren-Mitgliedern**

bestehend. Zu den Erstern gehörte auch seit Jahren ein Eigenthümer und Fleischermeister, den man vor Kurzem aus dem Verein hat scheiden lassen, weil er wegen einer Schlägerei Gefängnißstrafe hat erleiden müssen.  
Wenn man aber erwägt, daß jener Verein sogenannte Ehren-Mitglieder in seinem Schooße birgt, der ebenso, wie der jetzt Excludirte, die Bequemlichkeiten eines Gefängnisses kennen gelernt, wenn ferner Personen im Verein geduldet werden, die ihre Künste oft genug zum Nachtheil ihrer Nebenmenschen geprobt haben, und die nur durch welchen glücklichen Zufall den Händen der Gerechtigkeit entgangen sind, wenn ferner der Verein es duldet und ohne Excludirung es hinnimmt, daß ein aktives Mitglied bei der

**letzten Sedan-Feier** öffentlich gegen die Sittlichkeit verstoßen kann, so muß man doch ausrufen:  
**Wo bleibt die Moral?**

Drei Stück Waarenpinde mit Schiebethüren sind zu verkaufen bei **Th. Arnd.**

**Auction.**  
Ich beabsichtige, am **Freitag den 17. d. Mts.,** von Vormittags 10 Uhr ab, sämtliches **Tischler-Handwerkzeug** sowie Bretter, etwas Kuchholz, auch andere Wirthschaftsgeräthe, desgleichen einen starken Handwagen mit Zubehör zu verkaufen.  
**Frau Juhr**  
in Loppow.

Mein großes Lager **wollener Unterjacken,** Camisols, Unterbeinkleider, sowie **gute Strickgarne** empfehle gütiger Beachtung.  
**Hermann Streblow,**  
Brückenstraße 7.

Ein Wascheffel, 1 Küchenspind, 2 Küchentische, 4 Stühle, 1 Waschwanne und anderes Hausgeräth sind Umzugs halber zu verkaufen  
**Nichtstraße 15, 2 Treppen.**

**Ordentliche Tagelöhner = Familien** werden verlangt.  
**Dom. Rossweise.**

**Annonce.**  
Zum 1. October findet ein Hausknecht Beschäftigung bei  
**A. Ahlisch,**  
Gasthof zum goldenen Lamm.  
Näheres bei **F. W. Zernbach.**

Eine tüchtige **Wirthschafterin** wird gewünscht.  
Adressen unter **sub H.** in der Exped. d. Bl. gefälligst abzugeben.

Ein junges Mädchen, das die Landwirthschaft erlernen will, kann sich zum 1. October melden auf **Dominium Hohenwalde.**

Eine allein dastehende Frau, nicht über 40 Jahre alt, körperlich gesund und rüstig, des Lesens und Schreibens kundig und mit guten Führungsarten versehen, findet bei der hiesigen Anstalt vom 1. October cr. ab eine Anstellung als Köchin. Geeignete Persönlichkeiten wollen sich recht bald persönlich bei uns melden.  
Das Jahresgehalt beträgt bei freier Kost, Wäsche und Dienstwohnung 80 Thlr. Landsberg a. W., den 2. Septbr. 1875.  
Die Inspektion des Land- Armenhauses.

**Zur Rüben-Aufnahme**  
suche ich noch Leute, und werde zu diesem Behufe morgen Sonntag in Landsberg a. W. anwesend sein. Ich zahle pro Magdeburger Morgen 4 Thlr. 5 Sgr.  
Leute, welche mitgehen wollen, werden gebeten, sich morgen Sonntag Rosenstraße No. 3, 1 Treppe, melden zu wollen.  
**August Polensky,**  
Vorschnitter.

**Zwei Tischlergesellen** finden sogleich Beschäftigung bei **Ascherin, Tischlermeister,** Ziegelstraße 4.  
Ebenfalls kann auch ein Lehrling eintreten.

**Zwei Schuhmacher-Gesellen** und ein Bursche, der Lust hat, Schuhmacher zu werden, können sich melden bei **Friedrich, Poststraße No. 6.**

**Mehrere Arbeitsleute** erhalten Beschäftigung bei **R. Besser.**

In unserm **Getreide-Geschäft** findet ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen sofort oder zum 1. October d. J. Stellung.  
**Herzfeld & Herrmann.**

Ein **Oekonomie-Lehrling** wird zu Michaelis d. J. oder später für **Dominium Arensdorf** bei Zielenzig gesucht.

**Kortüm,**  
Administrator.

Ein **Laufbursche,** im Alter von 15 bis 17 Jahren, wird gesucht von **Justin Telle.**

**Zwei Burschen** sucht der Feilenbaurmeister **Kempe,** Wollstraße No. 66.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling.  
**Julius Wolff.**

Einen Lehrling sucht **E. Wartenberg, Schuhmachermeister,** Nichtstraße No. 8.

Für mein Material-Waaren- und Versicherungsgeschäft suche ich per 1. October einen Lehrling.  
**Paul Steinberg.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Gärtnerei gründlich zu erlernen, kann sich melden beim **Gärtner Leese, Ball 38.**

Ein junger Mann, welcher Lust hat, auf einem größeren Gute die Landwirthschaft zu erlernen, kann zu Michaelis d. J. ein gutes Unterkommen finden durch **A. Hesse, Friedbergerstr. No. 1.**

Ein Lehrling findet sogleich eine Stelle beim **Büchsenfabrikant Th. Fröre,** Friedrichstraße No. 7.

**Zwei Lehrburschen** werden gesucht von **B. Müller, Gelbgießerstr.,** Nichtstraße 21.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling unter vortheilhaften Bedingungen.  
**Carl Traugott Guth.**

Ein junges Mädchen ordentlicher Eltern, welches auch noch nicht gedient hat, findet einen leichten und guten Dienst. Näheres zu erfragen im Laden **Nichtstraße No. 70.**

Ein ordentliches Mädchen zum sofortigen Eintritt sucht **B. Müller,** Gastwirth zum „weißen Schwan“.

**Zwei Mann** zum Dreschen können sich melden bei **August Scheffler, Cüstrinerstr. 19.**

Ein mit dem Legen von guß- und schmiedeeisernen Gas-Röhren **vollständig vertrauter**

**Schlosser** findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung auf der Gas-Anstalt in Landsberg a. W.

Ein Schuhmacher-Geselle auf Damen-Arbeit wird gesucht von **G. Panther, Nichtstraße 70.**

Einige Artilleristen, welche in einigen Tagen vom Militair entlassen werden, suchen Stellung als Kutscher zum 1. Octbr. d. J. durch **A. Hesse, Friedberger Straße 1.**

**50 Mädchen und Ammen** werden sofort nach Berlin verlangt. Ammen monatl. 10—12 Thlr., Mädchen 50—60 Thlr. Schriftl. zu melb. in Berlin b. Frau Meier, Schützenstr. 35.

Ein anständiges ordentliches Dienstmädchen, welches gute Atteste über seine Führung und bisherigen Leistungen besitzt, wird zum Dienstantritt am 1. t. Mts. gesucht vom **Forst-Rendanten Wimmer** in Biegl. Lohn 90 Mark jährlich.

Eine freundliche Wohnung nebst Zubehör ist sofort zu vermieten und am 1. October zu beziehen.  
**S. Richter, Turnplatz.**

Eine Stube mit Kammer ist zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen  
**Wachsbliche No. 3.**

Einige, zum 1. October d. J. beziehbare Wohnungen hat zu vermieten **Gladosch, Zehowerstraße No. 1.**

Eine freundliche Stube, vorn heraus, ist zum 1. October cr. zu beziehen  
**Louisenstraße No. 13.**

**Zehowerstraße 31a** ist eine kleine Wohnung im Sou terrain zum 1. October cr. zu vermieten.

Eine möblirte Wohnung, Zehowerstraße 34, parterre rechts (mit auch ohne Kof), ist sofort oder zum 1. October d. J. zu beziehen.  
Näheres in der Restauration der **Schulstraße.**

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist zum 1. October d. J. zu vermieten  
**Cüstrinerstraße No. 70, 1 Tr.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer, auf Verlangen mit Burschengeloh, ist zu vermieten und sofort zu beziehen  
**Neustadt No. 2.**

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist entweder sogleich oder zum 16. d. M. zu vermieten. Auch, wenn gewünscht wird, kann Kost gegeben werden.  
**Louise Helmrich.**

Eine möblirte Stube, parterre, ist zu vermieten und 1. October cr. zu beziehen  
**Wasserstraße No. 3.**

**Nichtstraße No. 17** ist sogleich ein sehr trockener großer Keller zu vermieten.

**Annonce.**  
**Die Speicher = Räume** im Gasthof zum goldenen Lamm bin ich Willens zu vermieten.  
**A. Ahlisch.**

Auskunft erteilt **F. W. Zernbach.**

Ein **Handwerker** sucht zum 15. September d. J. bei ordentlichen Leuten ein Logis mit oder ohne Kost. Adressen unter **L. M.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.  
Eine große Remise sucht zu mieten **Carl Traugott Guth.**



**Kirchliche Nachrichten.**  
 Predigten am 16. Sonntage nach Trinitatis.  
**Hauptkirche.**  
 Vormittag: Einsegnung und Abendmahlsfeier: Herr Prediger Funke.  
 Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.  
**Concordienkirche.**  
 Vormittag: Herr Prediger Kubale.  
 Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Es sind aufgebeten:**  
 Septbr., 7. Der Färber A. E. F. Rudolph mit der sep. Arbeitsmann Lange, H. E. C., geb. Grunel. 7. Der Musikdirector K. G. F. Säuberlich in Berlin mit W. C. F. Buttendorf daselbst, Tochter des zu Gdertsberg verstorbenen Ober-Post-Directors J. Buttendorf. 7. Der Königl. Hauptmann W. F. Bodenstein hier mit M. A. R. Grube, Tochter des Königl. Regierungsraths D. E. Grube in Merseburg. 8. Der Schmiedemeister A. F. Hildebrand in Gleichen mit K. H. Milbrecht, Tochter des verstorbenen Häuslers und Seidenwitters J. Milbrecht daselbst. 9. Der Premier-Lieutenant A. E. D. Crustius hier mit A. M. E. Krowitsch, Tochter des verstorbenen Postbuchdruckereibesizers H. H. E. Krowitsch in Frankfurt a. D.

**Geboren:**  
 September, 4. Dem Webermeister E. W. Schilling ein Sohn. 4. Dem Schmiedemeister G. S. Schulz eine Tochter. 4. Dem Eigenthümer J. F. Hausnecht zu Bürgerwiesen ein Sohn. 4. Dem Schlosser F. W. Stütt eine Tochter. 5. Dem Maschinenschlosser G. A. R. Schäfer ein Sohn. 5. Dem Arbeiter J. A. Pesche ein Sohn. 6. Dem Tischler J. E. Grafenberg ein Sohn. 6. Dem Stellmacher J. Hill eine Tochter. 6. Dem Schiffer F. Leiter ein Sohn. 8. Dem Eigenthümer M. Schwan ein Sohn. 8. Dem Kaufmann D. Sohn zwei Töchter. 8. Dem Polizei-Sergeanten E. F. G. Böttcher eine Tochter. 8. Dem Arbeiter J. Pade ein Sohn. 9. Dem Arbeiter J. F. E. Poffin eine Tochter. 9. Dem Fabrikarbeiter Lippert eine Tochter. 10. Dem Arbeiter E. Schulz ein Sohn.

**Gestorben:**  
 September, 4. Dem Speisewirth W. H. A. Ader ein Sohn, 13 J. 7. Die Wittwe Marie Bernicke, geb. Schüller, 82 J. 8. Der Stellmachermeister J. R. Klee, 53 J.

**Bekanntmachung.**

Da die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Mehrheit der Vertretung der hiesigen evangelisch-reformirten Gemeinde am Montag den 6. Mai nicht erschienen war, so werden die selbstständigen Mitglieder jener Gemeinde nochmals ersucht, sich Behufs Festsetzung einer Kirchensteuer zur Reparatur der Orgel in der Concordienkirche am Montag den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Stadtverordneten-Saale einzufinden, und zwar mit dem Bemerken, daß in dieser zweiten Versammlung die Erschienenen, ohne Rücksicht auf ihre Zahl, die Gemeinde gültig vertreten.  
 Landsberg a. W., den 10. Septbr. 1875.  
 Der Gemeinde-Kirchenrath.

**Auction.**

Am 15. und 16. Septbr. cr., von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr Nachmittags, sollen Richtstraße No. 66, 1 Treppe hoch, die zur Kaufmann Arthur Bänisch'schen Concur.-Masse gehörigen Waarenbestände, bestehend in Fuß- und Weiß-Waaren aller Art, echten Kanten und Blonden, Blumen, Bändern, Shawls und Tüchern, in Seide und Wolle etc., meistbietend ausverkauft werden.  
 Kleinort, Auctions-Commissar.

**Thorner Bitterflaschen**  
 kauft jedes Quantum  
 Louis Buchholz.

**250 Thaler**  
 werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle sogleich zu leihen gesucht.  
 Gefällige Abreden werden in der Expedition d. Bl. erbeten.



**Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft**  
 in Verschmelzung mit der Adler - Linie.  
 Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen  
**Hamburg und New-York**

via Havre, vermittelt der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:  
 Gellert, 15. Septbr. Klopstock, 29. Septbr. Wieland, 13. Octbr.  
 Hammonia, 22. Septbr. Frisia, 6. Octbr. Pommerania, 20. Octbr.  
 und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.  
**Passagepreise:** 1. Kajüte Mk 495, 2. Kajüte Mk 300, in Reichsmark  
 Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte  
**August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,**  
 33-34 Admiralitätsstraße. HAMBURG.



**Petroleum-Lampen**  
 aller Art  
 empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen  
**W. Henke,**  
 Markt No. 1.

Ein sehr großes, in reicher Auswahl befindliches Lager von  
**Tapeten**  
 hat vorrätig und übernimmt gleichzeitig das Tapeziren der Zimmer zu den billigsten Preisen  
**H. Dierschmidt,**  
 Schießgraben No. 7.

**Franfurter Braunkohlen.**  
 Zur Versorgung zum Winter empfehlen wir unser Lager von  
**Stücken-Braunkohlen**  
 als vorzügliches Brennmaterial, sowohl für Defen als Maschinenheizung.  
 Wir notiren den Kasten von 29 1/2 Hektoliter (der Hektoliter wiegt ca. 125 Pfund) mit 8 Thlr. 25 Sgr., also den Centner mit ca. 7 Sgr. frei vor's Haus gefahren.  
**Schiller & Seidlitz,**  
 Vertreter der Berliner Bergbau-Actien-Gesellschaft.

Beste frische  
**Napskuchen,**  
 gefunden  
**Roggen und Weiß-Weizen**  
 zur Saat  
 empfehlen  
**Herzfeld & Herrmann.**

Ein Uhrmachergehülfsen-Werkzeug,  
 wenig gebraucht, soll billig verkauft werden.  
 Adresse Steuer-Einnehmer S i c h a r t zu Vieh.

**Shirting, Chiffon, Dowlas, gestickte Einsätze**  
 zu Oberhemden, sowie  
**Patent-Sammel**  
 zu Jaquets  
 empfiehlt billigt  
**Theodor Jobel,**  
 am Wall 28.

**Neue saure Gurken**  
 empfiehlt  
**Ad. Klockow.**  
 Feinste Bayr. Käse, saure Gurken, sowie täglich frisch ge-räucherter Heringe empfiehlt  
**W. Baenitz' Nachfolger,**  
 Wollstraße 47.  
 Sonntag den 12. d. Mts., früh 7 Uhr, fettes Schweinefleisch, à Pfund 5 Sgr., Former Schwarzh, großen Anger.

**Leere Blumentöpfe**  
 werden gekauft von  
 E. A n f f t's Wittve.  
**Eine hochtragende Kuh**  
 steht zum Verkauf bei  
 Wilhelm Hohme in Wormselsbe.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1) ein Portemonnaie mit Geldinhalt und ein Siegelring, 2) eine Knaubenmütze, 3) ein kleines Handbeil.  
 Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst,**  
 wozu ergebenst einladet  
**W. Berg.**  
 Heute Sonnabend von 5 Uhr ab  
**frische Wurst**  
 bei  
**Rabbow.**  
 Heute Sonnabend, sowie jeden Sonntag abend von Nachmittag 6 Uhr ab  
**frische Wurst**  
 bei  
**Julius Breikrentz,**  
 Schulstraße 34.

**Landsberger Actien-Theater.**  
 Heute Sonnabend den 11. September:  
**Grosses Abend-Concert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fritz Richter.**  
 (Programme an der Kasse.)  
 Entree à Person 2 1/2 Sgr., Kinder à 1 Sgr.  
 Anfang 6 Uhr.  
**H. Brüning, Director.**

**Schützenhaus.**  
 Morgen Sonntag  
**Tanzvergnügen.**  
**Schützenhaus.**  
 Am Montag den 13. d. Mts.  
**Federvieh = Ausschießen.**  
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
**Lehmann.**

**Landsberger Actien-Theater.**  
 Sonntag den 12. September 1875.  
 Neu! Zum zweiten Male: Neu!  
**Die Großherzogin von Gerolstein.**  
 Komische Oper in 4 Akten. Nach dem Französischen der Herren Meilhac und Halévy. Deutsch von Julius Hopp.  
 Musik von Jacques Offenbach.  
 Montag den 13. September 1875.  
 Neu! Zum dritten und letzten Male: Neu!  
**Die Großherzogin von Gerolstein.**  
 Komische Oper in 4 Akten. Nach dem Französischen der Herren Meilhac und Halévy. Deutsch von Julius Hopp.  
 Musik von Jacques Offenbach.

**Preise der Plätze:**  
 Orchester- und Proscentiums-Loge 15 Sgr. Balkon 12 1/2 Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 7 1/2 Sgr., Parterre 5 Sgr.  
 Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann **Piepmannssohn** für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Potltiger, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.  
 Billets für Proscentiums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse zu haben.  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Heinrich Brüning, Director.**

**Grosses Nachmittags-Concert**  
 im  
**Sopfenbruch**  
 morgen Sonntag den 12. d. Mts., von Nachmittags 3 1/2 Uhr an.  
 Entree nach Belieben.  
**Freitag.**

**Landsberger Actien-Theater.**  
 Sonntag den 12. September 1875:  
**Grosses Concert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fritz Richter.**  
 Kassen-Deffnung 2 1/2 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr.  
 Entree nach Belieben.  
**Heinrich Brüning, Director.**

Morgen Sonntag den 12. d. Mts.  
**Grosses Abend-Concert**  
 für Streich-Orchester  
 im  
**Wintergarten,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusikdirector Herrn **Freitag.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr. Nach dem Concert auf Verlangen  
**Tanz.**  
**E. Krüger.**

**Berg's Garten.**  
 Montag den 13. d. Mts.  
**Grosses Abend-Concert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Stadt-Musik-Director Herrn **Freitag.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.  
**Damen-Unterhaltungs-Verein.**  
 Montag den 13. September d. J.  
**Bergnügtsein.**  
 Kaffee und Kuchen von Nachmittags 3 1/2 Uhr an.  
 Der Vorstand.

In Folge einer Anfrage des Herrn Director **Brüning** bei der Direction des Theaters an der Wien in Wien ist Herrn **W e i ß** günstiger Bescheid geworden, so daß derselbe noch bis kommenden Mittwoch am Actien-Theater hieselbst thätig sein wird.  
**R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.**



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 37. 1875.

## Gefunden und getrennt.

Erzählung

von

Karl Bastrow.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein eigenthümliches Auditorium, welches an einem schwülen Sommernachmittage des Jahres 1808 in Steinamanger den seltsamen Harlekinaden und Possen einer ambulanten Künstlergesellschaft beizuwohnte. Dasselbe bestand zumeist aus Landleuten, kleinen Handwerkern, Gefellen und Lehrlingen, welche für den Eintrittspreis von wenigen Kreuzern sich einmal herzlich satt lachen wollten.

Die Vorstellung war auch ganz dazu angethan, den rohen Lachzettel der Zuschauer zu befriedigen. Sie trug vollständig das Gepräge der alten Faschingsspiele, von denen selbst die besseren Theater zu jener Zeit sich noch nicht gänzlich hatten emancipiren können. Da war der gehörnte Ehemann, der zu allerlei tollen Streichen aufgelegte und fortwährend mißhandelte Pierrot, die verschlagene, an List und Ränken überreiche Colombine. Da gab es plumpe Spässe, zweideutige Wortspiele, gemeine, jedes sittliche Gefühl verletzende Boten u. dgl.

Allein das Publikum amüßte sich vortrefflich. Es lachte und klatschte Beifall und der endlose Jubel machte fast die Wände der alten Scheune erbeben, in welcher die Hanswurststreiche abgeleiert wurden. Vier volle Stunden hatte das Spiel in Anspruch genommen, und als der aus allerlei bunten Lappen zusammengesetzte Vorhang endlich fiel, konnte man aus den verschiedenen Redensarten des Bedauerns, welche hier und dort laut wurden, den Schluß ziehen, daß die Beendigung der Vorstellung den Zuhörern noch viel zu früh kam.

Während die Letzteren sich auf dem Wege nach der Stadt hin zerstreuten, spielte hinter den Coulissen des jämmerlichen Theaters eine ungleich tragischere Scene.

Der Pierrot, in dessen verklebtem und gefärbtem Antlitz man schwerlich die Züge eines achtzehnjährigen jungen Mannes erkennen mochte, saß auf einem Bunde Stroh, die Stirne mit einem Tuche umwunden. Während des tollen possenhafsten Treibens war ihm — ob mit Absicht oder durch Zufall, hatte sich nicht feststellen lassen — ein Stein an den Kopf geflogen. Keine Spur der früheren unnatürlichen Lustigkeit zeigte sich mehr in dem melancholischen Antlitz. Das Auge war starr auf den glatten Erdboden gerichtet. Die Lippen zuckten wie in heftigem inneren Schmerze. In seiner Haltung gaben sich Abgespanntheit und Lebensmüdigkeit kund.

In einem anderen Winkel der Höhle saßen sechs Mitglieder der Bande, eifrig mit Kartenspielen beschäftigt. Das wüste Gelächter, die rohen Scherze der licherlichen Gefellen schienen das Ohr des Verwundeten äußerst unangenehm zu berühren, denn ein bitteres Lächeln wechselte häufig mit dem Ausdruck der Empörung in seinen Zügen. Es schien zuweilen, als wolle er der inneren Erregung Worte leihen, doch beherrschte er sich und suchte so viel als möglich den Schein äußerer Ruhe zu wahren.

Ein Mann in den Fünfzigern, groß und hager, mit einem scharf ausgeprägten blassen Gesicht trat durch die Hinterthüre in die Scheune. Er trug einen langen schwarzen Rock mit blanken Messingknöpfen, auf dem Kopfe einen dreieckigen Hut und in der Rechten einen dicken Stod mit vergoldetem Knopf. Ohne Weiteres schritt er auf den Pierrot zu und begrüßte ihn mit den wenig schmeichelhaften Worten:

„Es ist nichts mit Dir, Pierrot, nichts, nichts! Warum bist Du von den Pfefferkuchenmännern und Marzipanfiguren fortgelaufen? Da warst Du mehr in Deinem Element, als hier unter den Komödianten! Die Gesichter, die Du schneidst — es ist grad, als wenn ein geprügelter Aff' weinen wollt! Und Deine Haltung und Deine Gestikulationen — 's ist Alles wie bei Marionetten, hölzern und trocken! Eh' Du ein Komiker wirst, Pierrot, lernst unser Pudel Phylax den Hamlet spielen!“

„Ein Komiker werde ich nie, darin hab' Ihr Recht, Meister! Mein Verlangen ist auch nicht darauf gerichtet, ein elender Possenreißer zu werden und sich von dummen ungebildeten Laffen belatschen zu lassen. Das hab' ich Euch mehr denn zehnmal gesagt.“

„Ich weiß, ich weiß!“ nickte der Andere. „Dein Sinn steht nach Höherem. Du willst ein Tragöde werden, ein Held im Trauerspiel; aber Du hast ja kein Talent! Du wirst ein Stümper bleiben, so lange Du lebst. Mit Deinem Onuphrins im Politischen Kannegießer hast Du Fiasco gemacht und wurdest daher in Preßburg unmöglich. Ich gestehe Dir offen, mein lieber Pierrot, daß ich nach Deinem heutigen Debit nicht daran denke, Dich zu engagiren.“

Ein schmerzliches Zucken glitt über die Züge des jungen Mannes. Allein er schwieg. Nur noch finstere gruben seine Blicke sich in den Erdboden zu seinen Füßen. Es war kein Wunder. Sollte ihm doch das mühevollte Brod, welches mit den qualvollsten Anstrengungen verdient war, entzogen werden.

„Was soll ich mit einem solchen Pierrot, wie Du einer bist, anfangen?“ fuhr der Direktor in mürrischem Tone fort. „Jeder Schusterjunge reißt bessere Wiße, als Du. Wenn die Laßigkeit nicht aus dem Innern kommt, so ist's nichts damit. Jeder Zwang ist dem Publikum verhaßt, und sie merken's gleich, wenn Einer sich zwingt, ein fröhliches Gesicht zu machen.“

„Ich gedenke Euch nicht länger lästig zu fallen, Meister!“ antwortete der Jüngling. „Ich habe eingesehen, daß ich dem Ideale, welches ich in mir trage, ewig fern bleiben werde. Möglich, daß es so ist, wie Ihr sagt, daß ich nämlich kein Talent habe. Möglich auch, daß es weniger an mir, als an den Verhältnissen liegt, die nun doch einmal gegen mich sind. Allein ich will's Komödiantenwesen aufgeben und zum Handwerk zurückkehren. Kann ich auch keinen Ruhm ernten, so wird es mir doch möglich werden, mein Brod zu erwerben.“

„Recht so, Pierrot!“ rief der Direktor; „Die Kunst ist wunderbar süß, aber das Leben eines Konditors ist auch nicht bitter. Kehre denn nach Wien zurück und such' Deinen früheren Meister wieder auf. Morgen und übermorgen magst noch den Pierrot spielen und Dir das Reisegeld verdienen. Dann aber ist's vorbei für immer.“

Der Direktor entfernte sich nach diesen Worten. Der Abend dunkelte herein. Am fernen Horizonte deutete ein matter violetter Streifen das Sinken der Sonne an. Die kartenspielenden Possenreißer erhoben sich mit einigen kernigen Fluchen und ein Paar von ihnen schickten sich an, eine alte Laterne anzuzünden, um bei dem trüben Lichte derselben ihr Spiel fortzusetzen. Das Scheunenthor wurde geschlossen. Die Mehrzahl der zur Truppe gehörigen Leute hatte sich bereits auf den Strohbindeln ausgestreckt und ihr lautes Schnarchen verrieth die Ermüdung, welche nach den Anstrengungen des Tages die Glieder gefesselt hielt.

Der Pierrot saß noch immer auf dem ihm zum Lager angewiesenen Strohbindel und dachte über sein verfehltes Lebensziel nach. Er hatte sich mit dem glühendsten Enthusiasmus, mit dem brennendsten Eifer einem Berufe gewidmet, der ihm der höchste und heiligste schien, dem Berufe der Menschendarstellung. Seine unerhörten Anstrengungen und Mühen waren jedoch auch nicht von dem kleinsten Erfolge begleitet gewesen. Ueberall wegen seiner steifen Manieren und eines Fehlers in der Aussprache verspottet und ausgelacht, hatte er zuletzt bei einer Wandertruppe der niedersten Art eine Beschäftigung annehmen müssen, und auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein, weil nach der Ansicht des Direktors jeder Wiener Schusterjunge ihn an Wiß und Humor übertraf.

Noch saß er in qualvoll düstere Sinnen versunken, als er fühlte, wie eine kleine Hand leicht seine Schulter berührte. Rasch wandte er sich und blickte in die weichen seelenvollen Züge eines kleinen, vielleicht fünfzehnjährigen Mädchens, das ihn mit einem freundlichen Lächeln ansah.

„So traurig, Herr Raimund?“ Klang es leise, beinahe flüsternd von ihren Lippen.

„Wie sollte ich nicht? Ich muß der Künstlerlaufbahn, die ich mit so kühnen Hoffnungen, mit so frischem Muthe betreten, entsagen und zum Handwerk zurückkehren. Es bleibt mir nichts anderes übrig, will ich das traurige Leben fristen.“

„Hören Sie mich einen Augenblick an, Herr Raimund,“ bat das Mädchen, „ich habe eine gute Nachricht für Sie. Unter den Zuschauern heute Abend befand sich auch der Herr Ppropfheimer aus Preßbura.“



Und als die Herrschaften sich nach Hause begaben, da hatte ich Gelegenheit zu hören, wie der Herr Pfropfheimer sagte: „Es ist Schade um den Raimund, daß er im „Politischen Kannegießer“ nicht bestanden hat und nun so tief hat herabsteigen müssen. Trotz all seiner Unbehilflichkeit und Schwerfälligkeit ist er ein bedeutendes Talent!“ — „Wie! Sie halten den Konditorlehrling für ein Talent und noch dazu für ein bedeutendes?“ fragte der Herr, welcher ihn begleitete. — „Gewiß!“ bestätigte Herr Pfropfheimer, „wo ein so glühendes begeistertes Kunststreben vorhanden ist, da liegen auch Talent und Genie zu Grunde. Das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar.“ — „Wie soll aber ein solches Talent zur Entwicklung gelangen?“ hörte ich darauf den anderen Herrn fragen. „Muß es nicht verkümmern, wenn es, wie es hier der Fall, mit widerstrebenden Verhältnissen zu kämpfen hat?“ — „Die erste Regel für jedes in seinem wilden Drängen und Gähren sich noch unklare Genie ist, daß es sich denjenigen Meister zum Vorbild nimmt, welcher am meisten dem Ideal entspricht, welches es in sich trägt. Diesen Meister muß er zunächst nachahmen, und hat er ihn erreicht, ihn zu übertreffen suchen. So weit gekommen, stecke er sich das Ziel höher und höher, bis er diejenige Höhe im Gebiete der Kunst erreicht hat, welche ihm Niemand streitig machen kann, und auf welcher er Alleinherrscher ist.“ —

„Ich hatte genug gehört und kehrte hieher zurück, um Ihnen das Vernommene mitzutheilen.“

„Können Sie noch im Zweifel sein, was Sie zu thun haben, Herr Raimund?“

Die Augen des jungen Mannes funkelten. Wangen und Stirne glühten. Ein Strom neuen Lebens schien durch seine Adern zu brausen. „Das hat der Herr Pfropfheimer gesagt?“ fragte er hastig, „wirklich, hat er es gesagt?“

„So wahr ich Esmeralda Trévar heiße,“ antwortete die Kleine eifrig.

„Herr Pfropfheimer ist ein berühmter Schriftsteller und gefürchteter Kritiker. Wenn er es gesagt hat, so kann man's glauben,“ sagte Raimund. „Ich will das als einen Wink der Vorsehung betrachten und seinen Rath befolgen.“

„Sie werden also nach Wien zurückkehren, Herr Raimund?“

„Morgen mit Tagesanbruch, Esmeralda!“

„Nein, morgen noch nicht!“ rief sie eifrig, „bis Ende der Woche bleiben Sie noch bei uns. Der Vater hat Sie zu fünf Probevorstellungen engagirt. Sie müssen sich noch Ihr Reizegeld und so viel darüber verdienen, daß Sie's eine Zeit lang in Wien abwarten können.“

„Gut!“ rief er, „ich werde also bis Ende der Woche warten, wenn Dein Vater mir nicht vorher die Thüre weist, worüber er mir heute bereits einige Andeutungen gemacht hat.“

„Er wird es nicht thun, Herr Raimund! Verlassen Sie sich darauf, gewiß nicht, wenn ich ihn darum bitte!“ rief Esmeralda. „Auf alle Fälle aber nehmen Sie diesen Talisman mit sich, er wird Ihnen den Weg zum Ziele wenn nicht bahnen, doch wesentlich erleichtern.“

Raimund fühlte, wie etwas Schweres klingend in seine Hand nieder glitt. Er warf nur einen kurzen Blick auf die kleine Börse von rother Seide, zwischen deren Maschen einige Gold- und Silberstücke schimmerten. Dann streckte er mit einer energischen Bewegung die Rechte aus, um das Geschenk zurückzugeben, allein die kleine graziose Gestalt war verschwunden.

„Edles Herz!“ flüsterte er vor sich hin, „möge Deine Gabe mir zum Segen werden!“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich würde Dich begleiten,“ sprach Thoma, „allein ich bin zu lange der Menschen entwöhnt. Ich kann auch die Glückwünsche Derer nicht hören, die mich gestern noch für schuldig gehalten haben. Das mir zugefügte Unrecht kann ich nur durch Dich und Deinetwegen vergessen.“

Tegen fuhr vor der Wohnung des Freundes vor. Als er in das Zimmer desselben trat, sprang Tannenbergs überrascht empor. Er hatte seinen Abschiedsbrief erhalten und wußte, was den Fremde fortgetrieben.

„Tegen, Du bist noch hier?“ rief er erstaunt.

„Gewiß, Assessor!“ entgegnete Tegen, ihm die Hand lachend entgegenstreckend.

„Dann war Dein Brief nur ein Scherz?“

„Er war mein Ernst.“

„Du hast Deinen Entschluß indeß geändert?“

„Auch nicht,“ erwiderte Tegen in der glücklichsten Stimmung. „Ich habe die Stadt wirklich verlassen und bin auf das Gut übergesiedelt. Assessor, Mensch! siehst Du mir denn nicht an, was mit mir vorgegangen ist? Bin ich denn noch derselbe Mensch?“

„Sie ist Dein — Dein!“ rief Tannenberg und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Ja, sie ist



Murmeltiere in den Alpen. (S. 148.)

mein, und wie ich Dir an jenem Morgen dort oben aus dem Gipfel des Berges gesagt habe, sie ist keine Giftmischerin!“

Ein leichter Schatten flog über Tannenbergs Gesicht hin.

„Ich habe geirrt, wie Hunderte mit mir geirrt haben. Der Schein war gegen sie.“

„Freund, und dieser Schein, dieser unglückselige Irrthum hat einem der edelsten Wesen seit sechs Jahren jedes Glück geraubt, er hat einem so heiter und glücklich angelegten Leben jede Freude genommen! Doch still! Keine Erinnerung und kein Nebengedanke soll mein Glück trüben. Assessor, es ist so groß, daß die Größe desselben mich bangen macht! Sieh! ich habe Thoma seit der Stunde, in der ich sie dort oben auf dem Berge sah, leidenschaftlich, glühend geliebt, allein die ganze Tiefe und Innigkeit ihres Herzens kenne ich erst seit heute, seitdem sie sich mir gegenüber gibt, wie sie ist, seitdem der kalte und strenge Zug aus ihrem Gesichte geschwunden ist!“

„Nun wirst Du doch hier bleiben?“ fragte Tannenberg.

„Assessor!“ rief Tegen lachend. „Diese eine Frage beweist mir, daß Du nie geliebt, daß Du keine Ahnung von der Macht der Liebe hast! Natürlich bleibe ich hier — für immer! Erwindest Du Dich nicht mehr des Liebes, das wir als lustige Studenten so oft geungen?“ „Ubi



bene, ibi patria!“ Affessor — hier ist meine Heimath! Sieh', ich glaube sogar, daß ich wieder singen kann!“

Wir haben nur noch Weniges hinzuzufügen.

Der Wirth der Bergschenke ist nach wenigen Wochen in dem Gefängnisse gestorben, ehe das Urtheil über ihn gesprochen werden konnte.

Noch in der letzten Stunde seines Lebens versicherte er, daß sein Gesandniß in Allem wahr sei, daß er nichts verschwiegen und nichts entstellt habe; das Verbrechen sei von seiner Frau allein ausgeführt, er habe nicht darum gewußt.

Die Wirthin blieb mit zäher Hartnäckigkeit bei ihrer Aussage, selbst als sie vor den Geschworenen stand. Sie war ruhig und setzte den



Schottische Landmädchen. (S. 148.)

Erwahnungen des Richters nur ein spöttisches Lächeln entgegen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über sie aus, das Urtheil lautete auf lebenslängliches Zuchthaus.

Tegen und Thoma sind für immer verbunden. Wenn man sie allein oder in Begleitung des Majors durch den Wald hureiten sieht, braucht man nicht zu fragen, ob sie glücklich sind; ihre Augen geben

die Antwort. Nur den Menschen weicht Thoma noch aus, als fürchte sie, ihr Glück könne ihr noch einmal durch dieselben entrisen werden.

Nur der Affessor verkehrt häufig auf dem Gute, doch auch in seine Wangen steigt noch regelmäßig das Blut, wenn Tegen ihm in übermüthiger Laune zuküstert: „Affessor, sie ist doch keine Gistmischerin!“



## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Die Murmelthiere.** (Mit Bild S. 146.) Das Murmelthier, in der Schweiz Mürmäntel oder Marmotte, in den deutschen Alpen Mantel genannt, lebt in Familien und Gesellschaften in großen gemeinschaftlichen Erdhöhlen zusammen, deren jede mehrere Ausgänge hat und in deren Schoß das Murmelthier seinen mehrmonatlichen Winterschlaf hält. Das scheue harmlose Thier lebt von Gras, Kräutern, Wurzeln und Samen in der Einsamkeit und Stille der Hochalpen, meist erst in einer Meereshöhe von mehr als 4000 Fuß, und kommt täglich mehrere Stunden lang in's Freie, um Nahrung zu suchen. Es gewährt dann einen höchst unterhaltenden Anblick, wenn man eine Gruppe solcher Thiere sich zwischen Steinen und Gerölle und Grashülsen oder Alpendisteln herumtummeln und spielen sieht, in einer Murrtheit und Unbefangenheit, die oft etwas von dem Spielen des Eichhörnchens oder des Affen hat. Allein selbst inmitten des harmlosesten Sichgehenlassens ist diese Gruppe nicht unbewacht, denn gewöhnlich hockt eines der Thiere wie ein Hund auf den Hinterbeinen da und läßt seine kleinen schwarzen Augen emsig über die Umgebung hin und her schweifen, während das kurze runde Ohr aufmerksam ausgerichtet und die gespaltene Schnauze mit der gefurchten feuchten Nase in fortwährender Schnüffelbewegung ist, um von jeder nahenden Gefahr Witterung zu erhalten. Gesicht, Gehör und Geruchssinn des Murmelthieres sind nämlich außerordentlich scharf, und so wittert das Thier einen seiner zahlreichen Feinde, sei es Raubvogel, Fuchs, Luchs, Wolf oder Mensch, sehr bald. Das Leut- und Wachtthier läßt einen gellenden Pfiff hören, und im Ruflieben die kleinen dunkelgrauen Thiere aus einander und sind hinter irgend einem Stein oder Grashöcker verschwunden. Der Balg des Thieres, aus grauem wolligem Grundhaar mit weißen und schwarzen Stichelhaaren dazwischen, ist wenig werth und dient nur zu Futterpelz; dagegen ist das weiße, ziemlich fette Fleisch nahrhaft und wohlgeschmeckend, und das Fett sehr geeignet, um in Lampen verbrannt zu werden.

**Schottische Landmädchen.** (Mit Bild S. 147.) — Die schottischen Hochlande, von denen uns seiner Zeit Walter Scott so viele romantische Geschichten zu erzählen wußte, befehen zum Theil aus unabsehbaren wellenförmigen Strecken rauhen Haidelandes, welche für den Ackerbau wenig ergiebig und ganz dünn bevölkert sind. Die vorherrschende Beschäftigung der Bewohner bildet daher die Schafzucht. Die ärmlichen, halb in den Boden eingegraben Hütten der Bewohner, umgeben von einigen mühsam urbar gemachten und bebauten Aekern, auf denen Karissen, Hafer und Haideforn (Buchweizen) gebaut wird, liegen weit auseinander, meist auf den Kämmen der Hügelketten, von wo aus man die Haide weithin überblickt und die waidenden Schafe aus der Entfernung übersehen kann. Das ärmliche Leben der Bewohner gewinnt noch an Entbehrungen durch den Mangel an Quellwasser, das man oft aus weiten Entfernungen herbeiholen muß. An eine derartig fernab gelegene Quelle mitten in der Haide führt uns nun der Zeichner unseres Bildes S. 147. Er zeigt uns den eintönigen bleigrauen trüben Himmel Schottlands, die braune eintönige Haide. Zwei Mädchen, wahrscheinlich von verschiedenen Einzelgehöften, begegnen sich hier zur gewohnten Zeit auf ihrem weiten Gange zur Trinkwasserquelle und Beide freuen sich, ungeachtet des vorwiegend schweigen und wortlosen Charakters jenes gäulichen Volksstammes in den Hochlanden, dieser Gelegenheit, sich auszutauschen und ausplaudern zu können, denn der Geselligkeitstrieb des Menschen verleugnet sich in keiner Volksstichte und bei keinem Volksstamme. Wie einfach das Bild und seine Motive auch sind, so ergiebt sich dasselbe doch mit vollkommener künstlerischer Wirkung und menschlich anmuthend. Das Moorhuhn, das vom Schall der menschlichen Stimme aufgeschreckt, scheu aus dem Haidekraut aufliegt, verkündet die einsame Abgeschlossenheit der Quelle, die Oede der Landschaft, das drückende Schweigen, das auf der ganzen Örtlichkeit liegt.

**Ein Kannibalen-Negerstamm im Innern Afrika's.** — Unter den Menschenfressern, welche der Reisende Livingstone im Innern Afrika's kennen lernte, schilderte er als die widerwärtigsten die aus dem Stamme der Manjemas. Der Kopf des verstorbenen Häuptlings Moeneluf wurde in einem Topfe aufbewahrt und in allen Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten um seinen Rath gefragt, denn man glaubte bestimmt, daß der Geist des Moeneluf noch in dem Kopfe wohne. Uebrigens war der Häuptling verpestet worden und auch am Kopfe nichts mehr von Fleischtheilen geblieben. Von dem Bruder des Häuptlings erzählte man Livingstone, daß derselbe bereits drei Frauen und ein Kind getödtet und verspeist habe. Auf dem Felde durfte sich Niemand allein betreffen lassen, weil er sonst sicherlich überfallen und getödtet wurde. Im Lande der Metamba-Neger endet ein Zank zwischen Eheleuten nicht selten damit, daß der Mann die Frau erschlägt und das aus ihrem Leibe gerissene Herz mit Ziegenfleisch gemischt aufzehrt. In der Hauptstadt Bambarre bemerkte Livingstone einen Zusammenlauf von Leuten und erfuhr dann, daß sich die Kunde verbreitet habe, es sei ein Mensch getödtet worden und die Versammelten wollten sich am Schmaus betheiligen. Da sie sich getäuscht hatten, gingen sie murrend

aus einander. Mord ist dort an der Tagesordnung und er wird gewissermaßen als Heldenthat betrachtet. Den als Auszeichnung geltenden Schmuck, eine rothe Papageienfeder oder ein Roschulagenfell zu tragen, ist nur Demjenigen gestattet, welcher bereits einen Menschen getödtet hat.

**Farbensprache im Mittelalter.** — Die symbolische Bedeutung der Farben in der Kleidung wurde im 14. und 15. Jahrhundert in vollster und oft sehr übertriebener Weise zum Ausdruck gebracht. In einem Gedichte des Hadamar von Lohar, „die Jagd“ findet sich die Erklärung, Grün zeige den Anfang der Minne an, Weiß bedeute Liebeshoffnung, Roth ein liebeglühendes Herz, Blau die rechte Treue, Gelb Erfüllung der Liebessehnsucht, Schwarz Trauer und Leid. In einem andern Gedichte aus dem 15. Jahrhundert mit dem profaischen Titel: „Der Rittel“ tritt Frau Venus in goldenem Kleide, Frau Ehre in rosenrothem, Frau Stille (Stätigkeit) in blauem flandrischem Tuche, Frau Treue in schwarzem Baldekin (Seidenstoff), Frau Maß (Mäßigkeit) in weißem perlendurchwirkten Gewande auf. Die minniglichen Männer trugen ihre Röcke stets von der Farbe, welche entweder der bei der Geliebten erlangten Gunst oder der Ungunst derselben entsprach, aber Manche täuschten und erlogen auch durch die angenommene Farbe, als ob sie Gunst gefunden hätten. Die Mannigfaltigkeit der Farbensprache steigerte sich in der Zusammensetzung der Farben: Grün mit Blau hatte Anfang in der Stätigkeit (der Gunst) zu bedeuten, Weiß mit Blau zweifelhafte Gunst, Grün mit Grau edle Minne, Schwarz mit Grau Liebestummer, Blau mit Schwarz beständige Reue. — Es gab Kleider in vier verschieden gefärbten Theilen gleich einem quadratischen Wappen, auch waren die Streifen zuweilen schräg angelegt. Die Wappenthiere waren nicht selten in die Biederde hineingestickt, so daß Frauen, welche solche Kleider trugen, als wandelnde Wappen erschienen. — Ueberbleibsel dieser seltsamen Tracht finden sich noch in neuerer Zeit in der Schweiz, wo die Weibel des Kantonpräsidenten, in Nürnberg, wo die Nachtwächter, und zu Amsterdam, wo die Waisenkinder Kleider in getheilten Farben tragen.

**Brütende Vögel auf Reisen.** — Wäre es nicht durch glaubwürdige Beobachter festgestellt, so müßte es unglaublich erscheinen, daß scheue Singvögel zuweilen gerade an Stellen, wo sie niemals zur Ruhe kommen, z. B. unter Eisenbahnwagen, ihre Nester bauen. Auf der medlenburgischen Insel Pöl beobachtete man ein weißes Bachstelzenpaar, welches sich auf einem Fischerboote eingenistet hatte und auf diese Weise immer die Fahrt nach der eine Stunde entfernten Stadt Wismar hin und zurück mitmachte. Natürlich schützten die Bootleute ihre geliebten Passagiere beim Brüten auf's Wohlwollendste. Sobald sich das Nest belebt hatte, umflatterte das Elternpaar das Boot bis zur Landung und setzte dann die Fütterung fort. Vorher hatte bei den Unterbrechungen des Brutgeschäftes die warme Sonne am Tage die Eier vor Kälte geschützt und des Nachts brüteten die Vögel unablässig weiter. Durch die Erschütterung des Bootes fielen einmal zwei noch nicht flügge Junge in's Wasser, wurden aber aufgesucht und gerettet. Unterdeß gebedeten sich die Zurückgebliebenen im Neste sehr scheu und wild, und einige versuchten nach dem Lande zu fliegen, wobei zwei wiederum in's Wasser fielen. Sie wurden jedoch ebenfalls gerettet und die Alten setzten

ungeföhrt die Pflege ihrer Kleinen fort.

### Buchstaben-Räthsel.

Die Anfangsbuchstaben folgender sechs Worte, von oben nach unten gelesen, bezeichnen einen deutschen Dichter. Die Endbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten gelesen, nennen ein bekanntes Trauerspiel desselben.

- 1) Ein munterer französischer Tanz.
- 2) Ein Bundesstaat des deutschen Reichs.
- 3) Ein wegen seiner Pferderennen berühmter
- 4) Ein italienischer Dichter.
- 5) Ein Berg in Griechenland.
- 6) Eine deutsche Festung.

Auflösung folgt in Nr. 38.

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nr. 36:

16 Tage. — 15 Tage machen 15 Fuß; da sie aber täglich 5 Fuß klettert, kann sie den 16. Tag nicht wieder zurückdrücken, weil sie dann oben angelangt ist.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Gerhard Schönlein in Stuttgart.